



**Aus:**

*Sven Wirth, Anett Laue, Markus Kurth, Katharina Dornenzweig,  
Leonie Bossert, Karsten Balgar (Hg.)*

## **Das Handeln der Tiere**

### **Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies**

Dezember 2015, 272 Seiten, kart., 29,99 €, ISBN 978-3-8376-3226-2

Dieser transdisziplinäre Sammelband, ein Projekt des »Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies«, widmet sich als erste deutschsprachige Publikation den vielfältigen Fragen nach tierlicher Handlungs- und Wirkungsmacht. Die Human-Animal Studies nehmen sich damit einer Leerstelle in der bisherigen Forschung um das zentrale Konzept der Agency an, welches in den verschiedensten Disziplinen auf der Tagesordnung steht. Dabei kontrovers diskutierte Ansätze jenseits des Anthropozentrismus, wie z.B. die Akteur-Netzwerk-Theorie und der New Materialism, werden erstmalig explizit auf tierliche Akteur\_innen fokussiert.

Die **Herausgeber\_innen** sind Mitglieder des »Chimaira – Arbeitskreis für Human-Animal Studies«, der sich der transdisziplinären Erforschung gesellschaftlicher Mensch-Tier-Verhältnisse verschrieben hat.

Weitere Informationen und Bestellung unter:  
[www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3226-2](http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3226-2)

# Inhalt

---

## **Handeln nichtmenschliche Tiere?**

Eine Einführung in die Forschung zu tierlicher Agency  
Markus Kurth, Katharina Dornenzweig und Sven Wirth | 7

## **I. WIE KÖNNEN WIR HANDELNDE TIERE DENKEN? TRANSDISZIPLINÄRE KONZEPTUALISIERUNGEN TIERLICHER AGENCY**

### **Zwischen Wirkungsmacht und Handlungsmacht**

Sozialgeschichtliche Perspektiven auf tierliche Agency  
Mieke Roscher | 43

### **(In)VulnerAbilities**

Postanthropozentrische Perspektiven auf Verwundbarkeit,  
Handlungsmacht und die Ontologie des Körpers  
Dominik Ohrem | 67

### **Nichtmenschliche Tiere als moralisch Handelnde?**

Eine kritische Reflexion der Argumente von  
Marc Bekoff/Jessica Pierce und Mark Rowlands  
Leonie Bossert | 93

### **»Laborratte« oder »worker« im Vivisektionslabor?**

Zur Kontroverse um Donna Haraways Konzeptionen von Agency  
und ihrer Kritik an Tierrechten  
Sven Wirth | 115

### **Leiblichkeit und tierliche Agency**

Die Handlungsfähigkeit von Tieren im Kontext  
von Leiblichkeitskonzepten  
Karsten Balgar | 137

## **II. KONKRETE NICHTMENSCHLICHE TIERE UND IHRE AGENCY. VON SUBJEKTEN, KOOPERATION UND WIDERSTAND**

### **Sprachexperimente mit nichtmenschlichen Tieren als Ausdruck von und Herausforderung für problematische Konzeptionen tierlicher Agency**

Katharina Dornenzweig | 149

### **Ausbruch aus dem Schlachthof**

Momente der Irritation in der industriellen Tierproduktion  
durch tierliche Agency

Markus Kurth | 179

### **Autonomie bei Hunden**

Die Fähigkeit, das eigene Handeln durch selbst gesetzte Zwecke  
Regeln zu unterwerfen, macht nichtmenschliche Tiere im Kant'schen  
Sinne zu Zwecken an sich

Martin Balluch | 203

### **Autonom handelnde Individuen, Kooperationspartner\_innen, Natur- oder Kulturwesen?**

Der Beitrag von Führungshunden zur Herstellung von Agency  
in Mensch-Tier-Triaden

Natalie Geese | 227

### **Jedes Tier ist eine Künstlerin**

Jessica Ullrich | 245

### **Informationen zu den Autor\_innen | 267**

# Handeln nichtmenschliche Tiere?

Eine Einführung in die Forschung zu tierlicher Agency

---

Markus Kurth, Katharina Dornenzweig und Sven Wirth

»We think it is time to focus on animal agency.«

McFarland/Hediger 2008: 16

Eine Kuh bricht aus einem Schlachthof aus und bahnt sich ihren Weg durch eine Großstadt. Ein Führhund widersetzt sich den Befehlen seiner blinden Begleitperson und rettet ihr dadurch das Leben. Eine Schimpansin malt Bilder, erlernt Zeichensprache und nutzt diese, um Bitten an eine Wissenschaftlerin zu richten.

Solche Berichte begegnen uns immer wieder als Sensationen in den Populärmedien. Anders als in der Berichterstattung über nichtmenschliche Tiere im *Tierindustriellen Komplex* (vgl. Noske 2008), die meist nur als entindividualisierte und quantifizierbare Exemplare einer Spezies vorkommen, wird von diesen Einzelschicksalen oft anthropomorphisierend und in einer aktiven und subjektivistischen Sprache berichtet. Die Tiere bekommen Namen, ihnen wird ein konkretes Interesse sowie ein bewusstes Handeln und daraus folgend ein Subjektstatus zugeschrieben. Die Geschichten über die freiheitsliebenden und gewitzt handelnden Tiere scheinen die Ausnahme zu bilden, die die Regel bestätigen, wonach ›das Tier‹ das Gegenbild ›des Menschen‹ darstellt (vgl. Chimaira 2011: 7-11).

Eine ernsthafte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit solchen scheinbaren Einzelschicksalen und Verhaltensweisen gibt es kaum. Dies ist umso problematischer, als die Zuschreibung oder Nicht-Zuschreibung von Handlungsfähigkeit bei nichtmenschlichen Tieren – wie der Chimaira-Arbeitskreis bereits 2011 im Sammelband *Human-Animal Studies* argumentierte – neben einer erkenntnistheoretischen auch eine immanent politische Dimension besitzt. Werden nichtmenschliche Tiere statt als Agierende als lediglich Operationen Verrichtende und ansonsten passive ›Naturwesen‹ beschrieben, so kann die Frage nach den gesellschaftlichen Verhältnissen von Menschen zu ihnen ebenso einfach zurückgewiesen werden wie der bestehende Umgang mit Pri-

mat\_innen, Schweinen, Delfinen und Elefant\_innen<sup>1</sup> legitimiert werden kann (vgl. Chimaira 2011: 19). Die politische Dimension dieser Debatte auszuklamern, affirmiert den bestehenden Status Quo und verschleierte, dass wir es hier oftmals eben nicht mit klaren Fakten zu tun haben, sondern mit widerstreitenden Narrativen, die im Wissen um ihre Konsequenzen verfasst wurden. In diesem Sinne möchten wir die in diesem Sammelband vorgestellten Stimmen als vielfältige und sich teilweise stark voneinander unterscheidende Perspektiven auf die Fragestellung verstanden wissen, die aus unterschiedlichen theoretischen und disziplinären Hintergründen verfasst wurden.

Wir haben uns entschieden, die Diskussion über tierliches Handeln in diesem Band anhand des Agency-Begriffes zu führen, der gerade in der internati-

---

**1** | In diesem Text wird die Darstellung sprachlicher Formen, die trotz des Bezugs auf mehrere Geschlechter nur ein Geschlecht (zumeist das männliche) benennen, durch einen Unterstrich zwischen männlicher und weiblicher Form abgebildet (»Gender Gap«). Der Gender Gap, der im innermenschlichen Rahmen die binären Kategorien männlich und weiblich aufbrechen soll und einen Raum für all diejenigen schaffen will, die in dieser Einteilung ausgeschlossen werden oder sich selber in dieser nicht wiederfinden, versucht auf sprachlicher Ebene Irritationen hervorzurufen (vgl. Herrmann 2007). Dieses Vorgehen wenden wir auch auf die Beschreibung nichtmenschlicher Tiere an. Damit soll dazu beigetragen werden, die dualistische Konstruktion einer Zweigeschlechtlichkeit zu hinterfragen und dem Kontinuum der verschiedenen Geschlechtsausprägungen auch bei tierlichen Individuen gerecht zu werden. Den Gender Gap auch außerhalb der menschlichen Sphäre anzuwenden, soll darauf hinweisen, dass Geschlechterverhältnisse auf mehreren Ebenen mit Mensch-Tier-Verhältnissen verwoben sind. So werden Geschlechterstereotype beispielsweise mit scheinbar natürlichen Verhaltensweisen im »Tierreich« begründet. Dass aber auch hier Geschlecht nicht als binäre Kategorie gedacht werden kann, zeigt unter anderem Bruce Bagemihl mit seinem Konzept der »Biological Exuberance« (Bagemihl 1999). In dem gleichnamigen Buch werden unzählige Beispiele für Verhalten jenseits der heterosexuell-binären Matrix bei verschiedensten nichtmenschlichen Spezies aufgezeigt. Die Biologie ist ein Diskurs, wenn auch nicht die konkreten menschlichen und nichtmenschlichen Materialitäten. In diesem Diskurs dominiert eine Bezeichnungspraxis, in der Geschlechter nach der menschlichen Vorstellung auf nichtmenschliche Tiere übertragen werden. Dies geht so weit, dass beispielsweise homosexuelles Verhalten bei Bonobos mit allen möglichen Erklärungsversuchen jenseits des Sexuellen verortet wird, da es nicht in eine hegemoniale Vorstellung heteronormativer Sexualität passt. Die feministische Biologin Lynda Birke fügt ein weiteres Argument an: Sie kritisiert, dass obwohl wenig bekannt ist über Sex-/Gender-Differenzen jenseits von Menschen, eine Reduzierung tierlicher Sexualität auf Hormone und andere biologische Abläufe wieder auf eine Konstruktion von nichtmenschlichen Tieren als reinen Naturwesen hinausläuft und deren soziale Systeme so komplett außer Acht gelassen würden (vgl. Birke 1994: 111).

onalen wissenschaftlichen Diskussion Konjunktur hat. Im deutschsprachigen Kontext wird Agency – wenn überhaupt – teils als Handlungsmacht oder -trägerschaft, an anderer Stelle aber auch als Wirkungsmacht übersetzt, je nachdem aus welcher (disziplinären) Perspektive sich mit dem Thema auseinandergesetzt wird. Gerade um die Offenheit des Konzeptes zu behalten und um verschiedene Aspekte berücksichtigen zu können, haben wir uns in diesem Band an den englischen Begriff gehalten.

Agency hat in einigen philosophischen Debatten den teils als problematisch angesehenen Begriff ›Freiheit‹ abgelöst. In manchen Spielarten posthumanistischer Soziologie hat der Terminus allerdings eine ganz andere Tradition und wird weniger als das Vermögen eines Individuums, denn als Netzwerk von Effekten und Interaktionen theoretisiert. Im Gegensatz zu traditionellen Handlungskonzepten, die in der humanistischen Philosophietradition auf den Menschen beschränkt sind, wird Agency häufig offener und distributiver verwendet; das Konzept Agency ist theoretisch offen für die Anwendung auf Mensch-Tier-Verhältnisse und für eine Annäherung an eine Analyse tierlicher Handlungs- und Wirkungsweisen bzw. deren Effekte. Auch diesem geringeren definitiven und traditionsbedingten Ballast des Konzeptes ist es geschuldet, dass in diesem Band meist von Agency die Rede sein wird.

Damit angesichts der Vagheit des Begriffes und der zum Teil sehr unterschiedlichen Beiträge im vorliegenden Band dennoch eine Orientierung besteht, wird in dieser Einleitung zunächst in Abschnitt 1 ein kurzer Überblick über den aktuellen Forschungsstand in den deutschsprachigen Human-Animal Studies (HAS) gegeben und die Forschungslücke in Bezug auf Agency umrissen. Danach wird in Abschnitt 2 eine genauere Erläuterung bereits bestehender Agency-Konzepte gegeben, es werden erste kritische Punkte angesprochen und die Forschungslücke, die dieser Band füllen möchte, theoretisch herausgearbeitet.<sup>2</sup> Eine detailliertere Übersicht über die verschiedenen Beiträge in diesem Band wird dann in Abschnitt 3 erfolgen.

## **ZUM ENTWICKLUNGSSTAND DER HUMAN-ANIMAL STUDIES (IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM)**

Die Erforschung gesellschaftlicher Mensch-Tier-Verhältnisse im deutschsprachigen Raum hat sich in den letzten fünf Jahren in einem rasanten Tempo entwickelt. Seit Beginn der Arbeit des Chimaira-Arbeitskreises im Jahre 2010 und der Herausgabe unseres ersten Sammelbandes *Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen* (2011) hat sich die Zahl

---

2 | Für eine darüber hinausgehende Einführung in die Genese des Agency-Begriffes sei auf den ersten Beitrag dieses Bandes von Mieke Roscher verwiesen.

der themenrelevanten Publikationen vervielfacht.<sup>3</sup> Auffällig ist hier zunächst, dass nichtmenschliche Tiere nun auch innerhalb von weiteren Disziplinen in den Fokus rücken. Hervorzuheben sind in den letzten Jahren vor allem Beiträge aus den Geschichts-, Kunst- und Kulturwissenschaften. Exemplarisch nennenswert sind hier die Bände *Tiere und Geschichte. Konturen einer Animal History* (Krüger/Steinbrecher/Wischermann 2014) sowie *Tiere. Ein kulturwissenschaftliches Handbuch* (Borgards 2015). Bemerkenswert ist inzwischen auch der Einfluss der Neurowissenschaften und der *Philosophy of Mind*, durch welche die kognitiven Fähigkeiten nichtmenschlicher Tiere verstärkt zum Forschungsgegenstand wurden.

Die Perspektive vieler der aktuellen Publikationen zielt auf sehr klar abgegrenzte Fragestellungen, wie etwa Studien zu einzelnen Tierarten oder speziellen Aspekten der Mensch-Tier-Verhältnisse. Das Bewusstsein für ein gemeinsames Forschungsfeld und die transdisziplinäre Vernetzung scheinen indes bislang zu fehlen. Hintergrund hiervon ist die Tatsache, dass ein Großteil der Forschungsarbeiten nicht aus der disziplinenübergreifenden HAS-Perspektive geschrieben wird, welche in der akademischen Landschaft des deutschsprachigen Raums noch immer nicht eigenständig etabliert ist. Stattdessen entstammen die zunehmenden Publikationen und Forschungsprojekte Einzeldisziplinen, die sich – einem Forschungstrend folgend – aktuell verstärkt mit nichtmenschlichen Tieren beschäftigen. Überblickswerke zu allgemeineren, disziplinenübergreifenden Fragestellungen, gemeinsame Publikationsorgane und ein übergreifender Zusammenschluss der Forscher\_innen zu Kongressen oder anderen Projekten, sind dementsprechend nach wie vor eher die Ausnahme. Erste positive Entwicklungen zeichnen sich jedoch ab. So erscheint seit 2012 regelmäßig das bisher einzige deutschsprachige Journal der HAS, welches einen explizit interdisziplinären Fokus hat, die *Tierstudien*. Kürzlich sind die ersten beiden Professuren entstanden, die sich im Kontext der HAS bewegen: Im Jahr 2013 wurde an der Hochschule für Musik in Nürnberg eine Professur für interdisziplinäre Musikforschung mit dem Schwerpunkt HAS eingerichtet und 2014 kam an der Universität Kassel im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften eine Professur für interdisziplinäre Tierforschung hinzu. An vielen Hochschulen gab es in den vergangenen Jahren Lehrveranstaltungen, die sich implizit oder explizit in diesem Themenfeld ansiedeln lassen, exemplarisch etwa das Hauptseminar »Philosophie im Kontext der Human-Animal Studies« an der Humboldt-Universität zu Berlin, welches durch den Chimaira-Arbeitskreis unterstützt wurde. Besonders hervorzuheben sind Forscher\_innen der Universität Innsbruck, die mit sehr gut besuchten Ring-

---

**3** | Für eine regelmäßig aktualisierte Übersichtsliste über die wichtigsten Werke siehe das Informationsportal des Chimaira-Arbeitskreises: <http://www.human-animal-studies.de/publikationen/literatur/>



vorlesungen und Seminaren sowie der Herausgabe zweier Sammelbände das Forschungsfeld stärken (*Disziplinierte Tiere. Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftlichen Disziplinen* von Spannring et al. 2015a und *Tiere, Texte, Transformationen – Kritische Perspektiven der Human-Animal Studies* von Spannring et al. 2015b). Auch die Hamburger *Group for Society and Animal Studies* gab Lehrveranstaltungen sowie einen Sammelband heraus (*Gesellschaft und Tiere*, Pfau-Effinger/Buschka 2013). Ebenfalls aus sozialwissenschaftlicher Perspektive – von Herausgeber\_innen verschiedener Universitäten – entstand 2015 die Anthologie *Das Mensch-Tier-Verhältnis* (Brucker et al. 2015). Außerdem 2015 erschienen ist der Sammelband *Texte zur Tiertheorie* mit philosophischen und soziologischen Grundlagentexten (Borgards/Köhring/Kling 2015). Auch der Chimaira-Arbeitskreis selbst war weiter tätig. Nachdem unser erster Sammelband (Chimaira 2011) als eine der ersten themenbezogenen Publikationen einen Überblick über ein relativ breites Spektrum des Forschungsfeldes gab, war der Fokus des zweiten Bandes auf Tierbilder und Tierökonomien gerichtet (Chimaira 2013).

Eine Sonderrolle nimmt der Bereich der Tierethik ein. Die Tierethik ist ausgesprochen gut vernetzt und etabliert und erhebt teilweise den allgemeineren Anspruch einer Tierphilosophie. Die Publikationen sind nahezu unüberschaubar geworden, hervorgehoben werden sollen hier die Bände *Texte zur Tierethik* (Wolf 2008), *Tierethik* (Schmitz 2014) sowie das Fachjournal *TIERethik*. Ein verstärktes Interesse an der Tierethik, speziell mit dem Fokus auf Ernährung (im Gegensatz zu früheren Schwerpunkten wie Tierversuchen), lässt sich auch über den akademischen Bereich hinaus feststellen. Im Rahmen der vegan-vegetarischen Welle und eines gesellschaftlichen Trends, erreichen auch populärwissenschaftliche Werke wie *Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen* (Joy 2013), aber auch Konsumangebote oder Sachbuch-Bestseller wie *Tiere Essen* (Foer 2010) oder *Artgerecht ist nur die Freiheit* (Sezgin 2014) ein breites Publikum.

Trotz dieser verstärkten Beschäftigung mit nichtmenschlichen Tieren über den akademischen Bereich hinaus, sind viele wichtige Themenfelder noch völlig unbearbeitet. Ein Beispiel für eine solche Forschungslücke ist die Beschäftigung mit tierlicher Agency. Dies kritisiert auch der Historiker Jason Hribal als eine generelle und inhaltlich problematische Lücke in der Forschung der Human-Animal Studies. »Agency is discussed as a theory, but it is not applied in practice. The agents (i.e. the animals themselves) dissipate into a vacant, theoretical category« (Hribal 2007: 102), und er ergänzt, diese Lücke bewertend: »This is a view from above« (ebd.). Hribals Kritik zielt darauf ab, dass die aktive und geschichtlich wirkungsmächtige Rolle nichtmenschlicher Tiere im hegemonialen Diskurs negiert wird und dass auch die HAS keinen alternativen Entwurf tierlicher Agency als Korrektiv anbieten. Während eine allgemeine Beschäftigung mit Agency international (zumeist implizit als mensch-

liche Agency) verstärkt betrieben wird, sind Fragen der tierlichen Agency noch unterrepräsentiert. Der erste Sammelband, der sich mit dieser Fragestellung beschäftigte, war der 2009 erschienene Band *Animals and Agency* (McFarland/Hediger 2009). Seitdem hat sich indes keine zusammenhängende Diskussion ergeben. Es existieren lediglich einzelne Artikel u. a. von Vinciane Despret und Donna Haraway (Haraway/Despret 2011; Despret 2013), von Helen Steward (2009), von Susan Nance (2013), mit dem Fokus auf *moral agency* von Grace Clement (2013) und von Hribal (2007, 2010) selber.

Im deutschsprachigen Kontext sind die Forschungsprojekte des Chimaira-Arbeitskreises (eine Forschungswerkstatt zu tierlicher Agency und der vorliegende Sammelband) die einzigen interdisziplinären Projekte zu tierlicher Agency. Bereits 2011 nach der Herausgabe von *Human-Animal Studies* wurde in einigen Rezensionen von *FAZ* bis *Philosophiemagazin* die Kritik geäußert, dass das »konkrete Tier« in unserer Arbeit fehle. Auch wenn sich hieran die Frage anschließt, was denn mit dem »konkreten Tier« genau gemeint ist, haben wir uns mit dieser Kritik auseinandergesetzt und bestimmte Elemente davon für uns angenommen. Der Sammelband *Tiere Bilder Ökonomien* (2013) mit seinem Schwerpunkt auf tierliche Materialitäten und Ökonomien war eine Antwort darauf. Bestimmte Implikationen dieser Kritik laufen allerdings auch in eine problematische Richtung, wurde doch von einigen Rezensent\_innen gefordert, mehr Geschichten und Berichte über Individuen und Spezies im Kontext der HAS zu veröffentlichen. Diese Perspektive ist zwar einerseits sinnvoll und wichtig, um die konkrete Agency in ganz konkreten Interaktionen und Prozessen nicht aus den Augen zu verlieren. Andererseits bedarf es zusätzlich noch einer sozialtheoretisch fundierten Analyse der gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisse und der damit korrespondierenden Materialitäten, Machtverhältnisse und Episteme. Ohne eine solche analytische Abstraktion und ohne einen (meta)theoretischen Zugriff auf das Thema wird die Auseinandersetzung der Komplexität der Fragen nach tierlicher Agency nicht gerecht. Auch Hribals Arbeiten sind in einem solchen Kontext noch ungenügend, werden doch die sozialtheoretischen und philosophischen Zusammenhänge zu stark außer Acht gelassen.

Genau diesem komplexen Problem des Ineinandergreifens sozialtheoretischer, machtsensibler Analysen und dem Fokus auf konkrete tierliche Handlungs- und Wirkungsmacht und konkrete tierliche Praktiken stellt sich der vorliegende Band. Doch welche Agency-Konzepte lassen sich hierfür mobilisieren? Es folgt nun ein Überblick über verschiedene wichtige theoretische Zugriffe auf Agency. All diesen Ansätzen ist aber gemeinsam, dass die verwendeten Konzepte nicht für nichtmenschliche Tiere entwickelt wurden, sondern ursprünglich entweder speziell für Menschen oder für einen viel weiteren Bezugskreis, der auch unbelebte Dinge enthält. Wir wollen uns folglich in diesem Band explizit den Fragen stellen, welche Agency-Konzepte aus den verschie-

denen Disziplinen für nichtmenschliche Tiere sinnvoll anwendbar sind und wie bzw. ob bestehende Konzepte kritisch transformierbar sind und sich zur Analyse tierlicher Agency anwenden lassen. Dabei kann dieser Band aufgrund des Forschungsstandes nur erste Ansätze und Kritiken liefern. Eine tiefergehende Bearbeitung des komplexen Feldes tierlicher Agency wird weiterhin eine Aufgabe sein, der sich die HAS in den nächsten Jahren stellen müssen.

## AGENCY-KONZEPTE IM ÜBERBLICK

### Hinführung

Die umfassende Auseinandersetzung mit tierlicher Agency steht großen Herausforderungen gegenüber. Eine der ersten stellt die Begriffsbestimmung innerhalb der unterschiedlichen Forschungsdisziplinen dar. Einerseits gibt es eine Reihe konkurrierender Wissensbestände, die allesamt Deutungshoheit über den Begriff ›Agency‹ beanspruchen. Andererseits stehen alle Disziplinen, von der Philosophie über die Sozialwissenschaften bis hin zur Neurobiologie und Ethologie, vor demselben Problem: Nichtmenschliche Tiere und ihre Beziehungen zu Menschen stehen in einem Spannungsverhältnis von biologischen Spezieskapazitäten und gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnissen – und in diesem unübersichtlichen Feld sind die Kontroversen größer als das unumstrittene Wissen.

Als Beispiel sollen hier die Sozialwissenschaften herangezogen werden. Sozialwissenschaftliche Debatten um menschliche Agency können auf einem breiten anthropologischen Wissen aufbauen, welches erlaubt, sich auf Fragen der sozialen und politischen Organisation zu konzentrieren. Doch selbst hier gilt:

»The concept of agency has become a source of increasing strain and confusion in social thought. Variants of action theory, normative theory, and political-institutional analysis have defended, attacked, buried, and resuscitated the concept in often contradictory and overlapping ways.« (Emirbayer/Mische 1998: 962f.)

Für nichtmenschliche Tiere ist die Ausgangslage deutlich unbefriedigender. In der Vergangenheit wurden menschliche Fähigkeiten vielfach gerade in Abgrenzung zu jenen nichtmenschlicher Tiere postuliert. Doch der Nachweis, dass diese Unterschiede zu nichtmenschlichen Tieren bestehen, hat sich als schwer bis unmöglich erwiesen. Die postulierten Unterschiede werden beständig feiner und die nichtmenschlichen Tiere zeigen in Tests Qualitäten, die man ihnen früher abgesprochen hätte – immer mehr Tierarten erkennen sich im Spiegel, demonstrieren eine *Theory of Mind*, nutzen Werkzeuge, um ande-

re Werkzeuge zu bauen, erlernen menschliche Sprachsysteme oder demonstrieren eigene Sprachsysteme (vgl. den Beitrag von Katharina Dornenzweig in diesem Band). Festlegungen der Mensch-Tier-Grenze müssen demzufolge immer wieder verschoben werden, weil viele der exklusiv menschlich gedachten Fähigkeiten auch bei Rabenvögeln, nichtmenschlichen Primat\_innen oder Delfinen beobachtet wurden. Diese Experimente dürfen nicht darüber hinweg täuschen, dass menschliche Erkenntnisse über nichtmenschliche Tiere noch immer lückenhaft sind und sich viele Aspekte der Handlungsmacht der naturwissenschaftlichen Überprüfung entziehen. Dennoch muss darauf hingewiesen werden, dass ein Verweis auf naturwissenschaftliche Fakten für eine scharfe Grenzziehung zwischen Menschen als einzigen Akteur\_innen auf der einen Seite und nichtmenschlichen Tieren auf der anderen inzwischen nicht mehr haltbar ist.

Wenn es um die Analyse tierlicher Agency geht, gilt es keine homogene Gruppe »Tier« zu erforschen. Das dürfte allein daran scheitern, die Intentionen, kognitiven Kapazitäten und Wirkmächtigkeit von einem Delfin mit denen einer Auster zu vergleichen. Gefragt werden muss dennoch, wie stark die agentellen Kapazitäten, die durch die Spezieszugehörigkeit vorstrukturiert sind, gegenüber den persönlichen Erfahrungen eines Lebewesens wiegen. Letztere sind insbesondere relevant, wenn es um Interspezies-Interaktionen geht. Denn nicht nur die Grenzen zwischen den Lebewesen markieren ihre Agency, vor allem sind es ihre sozialen Beziehungen (vgl. Haraway 2003: 20). Wird ein solches sozialwissenschaftliches Verständnis zugrunde gelegt, so ist für einen Begriff tierlicher Agency also nicht nur entscheidend, dass mit ihm keine einheitliche Kategorie »Tier« unterstellt wird, sondern auch, dass diese Agency nicht aus dem nichtmenschlichen Tier selbst emergiert, sondern aus den Beziehungen und Verhältnissen, in die dieses Tier eingebunden ist. Der Begriff tierliche Agency selbst ist allerdings äußerst anfällig für ein Rückfallen in das Denken personaler Agency, da er Assoziationen an das Handeln eines Individuums weckt. Weiterhin ist zu fragen, ob im Kontext einer Mensch-Tier-Beziehung und den gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnissen deren soziale und kulturelle Struktur nicht gleichsam die biologischen Vorbedingungen überschreibt, weil es für ein Elefantenindividuum vorrangig von Bedeutung ist, ob es in einer Beziehung mit Menschen als ein sogenanntes »Wild-«, »Nutz-« oder »Zootier« agiert. Am deutlichsten wird diese Problematik wohl an jenen domestizierten Tieren, die sich in ihrer Körperlichkeit stärker über ihr Zuchtziel als über ihre Spezies identifizieren lassen, etwa in der Gegenüberstellung von »Legehühnern« und »Masthühnern«.

Nicht nur grundlegende Wissensdefizite verhindern klare definitorische Fortschritte für einen Begriff tierlicher Agency. Wer wie warum handelt, kann auch innerhalb der Disziplinen je nach Theorie radikal verschieden sein. Grundlegende Unterscheidungen basieren hierbei in den meisten Fällen auf

der Annahme einer wie auch immer gearteten anthropologischen Konstante und dem Menschen als Bezugsgröße für die Untersuchung. Nehmen wir ein Beispiel aus der Soziologie: So unterscheiden etwa die Soziolog\_innen Bob Carter und Nickie Charles (2013) in Anlehnung an Margaret Archer eine primäre und eine kooperative Agency. Während nichtmenschliche Tiere, ausgestattet mit primärer Agency, handlungsfähige Individuen sein können, fehle es ihnen an grammatikalischer Struktur, um kooperativ zu handeln. An einer politischen Gemeinschaft können sie deshalb nicht teilnehmen, sind nicht integrierbar. Deutlich wird, wie Sprachbefähigung mit dem Gattungswesen Mensch identifiziert wird und entsprechend alle nichtmenschlichen Tiere aus einer theoretischen Kategorie ausgeschlossen werden. Die Notwendigkeit klarer Definitionen theoretischer Begriffe enthebt hierbei nicht von der Pflicht, diese kritisch an der sozialen Realität zu überprüfen. Zuverlässig zeigt sich, dass theoretische Differenzierungen, die eine starre Mensch-Tier-Grenze ohne die Annahme von Ambivalenzen oder gemeinsamen Räumen rechtfertigen würden, der Empirie nicht standhalten. So zeigen sich durchaus abseits der Menschensprache tierliche Kommunikations- und Organisationsformen. Es ist allerdings umstritten, ob diese dem Anspruch einer menschlichen Theorie der Kommunikation und Organisation genügen. Sind nichtmenschliche Tiere deshalb aus einer Theorie kollektiver Agency auszuschließen oder ist nicht vielmehr das theoretische Modell zu überdenken und z. B. um speziesübergreifendes kollektives Handeln zu erweitern (z. B. Hunde\_Hündinnen im Krieg, bei der Jagd und als Begleittiere für blinde Menschen)?

Das Beispiel der Unterscheidung von Carter und Charles demonstriert weiterhin, wie wissenschaftlich-theoretische Thesen politische und ethische Implikationen in Bezug auf unser Verhältnis zu nichtmenschlichen Tieren sowie unsere politische Gemeinschaft besitzen. Häufig wird auf die Notwendigkeit menschlicher Sprache verwiesen, um Kooperationen einzugehen und politisch handlungsfähig als Teil der menschlichen Gemeinschaft zu werden, und nichtmenschliche Tiere werden mit unbegründeter Selbstverständlichkeit als Wesen ohne *logos* ausgeschlossen (vgl. als Stimme dagegen den Beitrag von Dornenzweig in diesem Band, vgl. auch Kurth 2011). Aber es fehlt auch der theoretische wie gesellschaftliche Wille, andere Formen der Kommunikation in die Analyse einzubeziehen. Aus einer anderen Perspektive, als ein aktuelles, populäres Gegenbeispiel, gilt der Vorschlag der »Zoopolis« von Sue Donaldson und Will Kymlicka (2011). Politiktheoretisch versuchen sie über den Begriff der *citizenship* nichtmenschliche Tiere als Teil der menschlichen Gesellschaft zu konzeptualisieren. Grundlage für die Annahme, dass auch nichtmenschliche Tiere Teil des politischen Systems seien, ist ihre These, dass auch ihnen eine gewisse Form von politischer Agency zukommt, nämlich die den Disability Studies entlehnte *dependent* bzw. *assisted agency* (vgl. Donaldson/Kymlicka 2011: 112). Mit einer *citizenship* gehe für sie die moralische Verantwortung einher,

jene, mit denen wir in Beziehung stehen, auch in die politische Gemeinschaft einzubeziehen. Eine Beziehung scheint also auch trotz fehlender Menschenprache möglich zu sein, vorausgesetzt, der Zugriff über die Tierrechtstheorie wird als eine legitime Prämissensetzung geteilt. Auf dieser Theorie bauen Donaldson und Kymlicka auf, erweitern sie jedoch um kontextsensitive Elemente, was durch die Relevanz von Beziehungen deutlich wird.

Unabhängig davon, ob diesen Thesen über tierliche Agency zugestimmt wird oder nicht, setzt aber sowohl eine Theorie fußend auf einem erkenntnistheoretisch anthropozentrischen Weltbild als auch eine basierend auf Tierrechtstheorie, spezifisches Wissen über nichtmenschliche Tiere voraus. Doch welches Wissen über nichtmenschliche Tiere, ihre Agency und Mensch-Tier-Beziehungen ist erforderlich, um derartige Standpunkte einzunehmen? Gelten die in Feldbeobachtungen gewonnenen Anekdoten der Ethologie als verlässlicheres Wissen als die reproduzierbaren Tierversuche unter Laborbedingungen? Was bedeuten sie für sozial- und geisteswissenschaftliche Überlegungen? In jedem Fall sind die Gebundenheit von Wissen an die verschiedenen Ebenen des Wissens über nichtmenschliche Tiere und die Konsequenzen aus der Theorie nicht zu trennen. Sarah McFarland und Ryan Hediger betonen:

»As human animals, we know that meeting basic needs is not enough. Indeed, we often advocate for essential rights of activity that include the expression of agency: the rights to life, liberty, and the pursuit of happiness in one key formulation. Many have contended that other animals deserve no such opportunities because they lack the abilities, particularly the cognitive abilities, to make use of them.« (McFarland/Hediger 2009: 1)

Fraglich bleibt, ob es legitim ist, dass viele Antworten auf die Frage nach tierlicher Agency unverbunden nebeneinander stehen können oder ob gerade die unausweichliche politische Konsequenz der Konzeptualisierung eindeutiger Antworten erfordert. Die ethische und politische Diskussion um Ausmaß und Berechtigung der Nutzung und Vernutzung von nichtmenschlichen Tieren für menschliche Zwecke ist jedenfalls zu einer der großen Fragen der Gegenwart geworden.

Im Folgenden sollen nun Annäherungen an einen möglichen Begriff tierlicher Agency diskutiert werden. Disziplinenübergreifend befindet sich der Begriff der Agency in einem Spannungsfeld aus der Intentionalität von Handeln, der Möglichkeit/Kapazität zur Handlung bzw. dem Vollzug der Handlung (»Performanz«) und den messbaren bzw. historisierbaren Effekten von Handlungen. Die Betrachtung dieser Elemente wird von der großen erkenntnistheoretischen Frage gerahmt, ob die verschiedenen Theorien der tierlichen Agency mit der Übertragung humanwissenschaftlicher Konzepte überhaupt

gerecht werden können. Im Panorama der unterschiedlichen Ansätze lassen sich dennoch wertvolle Anhaltspunkte für eine zu schaffende Theorie tierlicher Agency entnehmen. Zunächst wird dabei die stark subjektphilosophisch geprägte Diskussion um die Intentionalität von Handeln betrachtet. Hier dienen nichtmenschliche Tiere deutlich als Abgrenzungselement für menschliche Fähigkeiten. Das sozialwissenschaftlich geprägte Argument, dass weniger die Intention als die Performanz, die Kapazität zum Handlungsvollzug, im Zentrum stehen soll, liest sich ambivalent. Es kann in einer humanistischen Argumentation als Ausschlusskriterium anthropozentrisch oder aber posthumanistisch als grenznivellierend-distributiv gelesen werden. Letztere Lesart radikalisiert sich, wenn in Form des *New Materialism* einzig danach gefragt wird, welche Effekte sich aus einer Assemblage ergeben und dabei von der Materie her gedacht wird, also keine eventuell subjektphilosophisch begründbare Erweiterung der (humanwissenschaftlichen) Agency-Theorie um nichtmenschliche Tiere, sondern eine Verteilung, in der die Unterscheidung von belebt und unbelebt an Gewicht verliert und entsprechend auch die Intentionen. Vorweg sei bereits betont: Keine dieser Theorien wird vollumfänglich über nichtmenschliche Tiere Auskunft geben können.

### **Subjekttheoretische Handlungsmodelle**

Was bedeutet eigentlich Handeln? Die klassische Handlungstheorie fragt danach, was Handeln ist, wie es sich beschreiben lässt und inwiefern es erklärbar ist. Im Betrachtungsschwerpunkt standen und stehen dabei stets die Handlungsgründe, also die Intentionen einer Handlung. Damit ist eines der Grundprobleme in der Diskussion um Handlungsvorstellungen angesprochen: Handlungsfähigkeit hängt oft an Zuschreibungen zur inneren Verfasstheit von Individuen: Diese haben angeblich einen Willen zu diversen Zielen, wägen ab, treffen bewusst Entscheidungen und setzen diese kontrolliert um. Damit erklärt sich die klassischerweise starke Verknüpfung zwischen Handlungsfähigkeit und Intentionalität (vgl. Wilson/Shpall 2012). Die Problematik hierbei ist, dass uns die inneren Zustände anderer Wesen – egal ob menschlich oder nicht – prinzipiell nicht zugänglich sind. Dass wir überhaupt anderen Lebewesen bewusstes Erleben und Intentionen zuschreiben, ist somit immer ein Sprung über das Objektive hinaus, eine Einfühlung und Projektion, in der wir hinter Verhalten, das unserem ähnelt, und einem Organismus, der unserem ähnelt, auch ein Fühlen und Denken vermuten, das unserem ähnelt. Bei anderen Menschen wird dieser Sprung als Selbstverständlichkeit gesehen; bei

nichtmenschlichen Tieren dagegen wird man zuweilen mit dem Vorwurf des Anthropomorphismus konfrontiert.<sup>4</sup>

Das Verständnis von Handlung als intentionales und freies Tun geht schon auf Aristoteles zurück: »Bei jedem Handeln und Entschlusse ist es das Ziel. Denn dieses ist es, wegen dessen man stets das übrige tut.« (Aristoteles 2004: 114) Er versteht unter einer Handlung somit nicht einfach ein geschehendes Ereignis, sondern ein Tun, welches das handelnde Subjekt auf ein bestimmtes Ziel ausrichtet und bei dem für ihn\_sie die Möglichkeit besteht, etwas anderes als diese Handlung auszuführen. Das höchste Ziel, welches jeder Handlung zugrunde liegen sollte, ist bei Aristoteles die Glückseligkeit. Die Fähigkeit zu solch intentionalem Handeln kommt in seiner Ethik nur (erwachsenen) rationalen Menschen zu, denn »sinnvollerweise nennen wir nun auch weder ein Rind noch ein Pferd noch irgendein anderes Tier glücklich. Denn keines von ihnen kann an einer solchen Tätigkeit teilhaben« (Aristoteles 2004: 122).

In der Aufklärung gerät das Individuum in den Fokus der philosophischen Betrachtungen. Damit wird eine an Gott und an metaphysischen Erklärungsmodellen orientierte Interpretation der Welt abgelöst. Die Entwicklung der in dieser Epoche entstehenden Humanwissenschaften ist dabei an spezifisch moderne Episteme gekoppelt und ihr Gegenstandsbereich, ›der Mensch‹, ist, wie Michel Foucault es ausdrückt, »eine Erfindung [...] junge[n] Datum[s]« (Foucault 1974: 462). Demzufolge sind die Humanwissenschaften »von dem Tag an erschienen, an dem der Mensch sich in der abendländischen Kultur gleichzeitig als das konstituiert hat, was man denken muß, und als das, was zu wissen ist« (ebd.: 414). Die klassische Subjektphilosophie, die sich im Laufe des 17. Jahrhunderts durchsetzte, geht von einem menschlichen Subjekt aus, das autonom, sich selbst durchschauend und aus sich heraus – a priori – ein Subjekt seines Lebens ist. So unterschiedlich die verschiedenen Subjekt-Konzeptionen auch sind, von Descartes bis Locke und von Hume bis Kant, ist ih-

---

**4** | Vgl. hier auch Hüppauf 2011: 27, der eine Unterscheidung zwischen sentimental-naivem und kritisch-reflektiertem Anthropomorphismus vorschlägt. Wie hier individuell differenziert werden kann, ist allerdings eine offene Frage: Wenn im *voice-over* einer Naturdokumentation Pinguinen ewige Liebe füreinander unterstellt wird, scheint es ein deutliches Beispiel für die erste Kategorie zu sein; wenn eine Schimpansin erlernte Zeichensprache nutzt, um Forscher\_innen auszutricksen und so ein Experiment zu verändern, scheint es eher ein Fall für das zweite. Aber wie ist beispielsweise die häufige Situation zu beurteilen, dass sogenannte ›Haustierbesitzer\_innen‹, die sehr viel Zeit mit der Interaktion mit ihren ›Haustieren‹ verbringen und somit tatsächlich auf einen signifikanten Erfahrungsschatz zurückgreifen können, zumeist der festen Überzeugung sind, dass diese Tiere bestimmte Dinge wollen und kommunizieren, die dann allerdings eine erstaunliche Ähnlichkeit mit den Bedürfnissen der menschlichen Halter\_innen haben?



nen doch gemein, dass sie eine (weitgehende) Emanzipation des Menschen von der göttlichen Allmacht bedeuten sowie mit Konzepten wie Freiheit, Bewusstsein und *logos* in Zusammenhang stehen. Das Subjekt wird die zentrale Instanz des Reflektierens und des Handelns sowie die Grundlage dieser Reflexionsleistungen und Handlungen. Die Grundlage hiervon wird nicht etwa in einem Außen, sondern im Innen des Subjektes selbst verortet. »Das klassische Subjekt ist als Ich eine sich selber transparente, selbstbestimmte Instanz des Erkennens und des – moralischen, interessegeleiteten oder kreativen – Handelns« (Reckwitz 2008: 12). Von Natur aus oder qua Vernunft ist das Subjekt eine universelle Figur, die ihren »Kern in bestimmten mentalen, geistigen Qualitäten, die zugleich Ort seiner Rationalität sind, [erhält]« (Reckwitz 2008: 12). Nicht zufällig ist es René Descartes, der als einer der Begründer der neuzeitlichen Subjektphilosophie gilt. Jener Descartes, der den Geist zur eigenständigen Substanz erhebt und die *res cogitans* der *res extensa*, der Welt des Materiellen, entgegenstellt. Der Descartes, der mit dem *cogito ergo sum* sowohl den totalen Zweifel an allen körperlichen Sinneseindrücken als auch die totale Handlungsmacht des Menschen (bzw. dessen Verstandes) einführt. Und eben auch jener Descartes, der nichtmenschliche Individuen mit Maschinen gleichsetzt und ihnen jedes Schmerzempfinden und jedes Bewusstsein abspricht (vgl. Descartes 1960: 91ff.). Einer der ›Väter‹ des omnipotenten menschlichen Subjektes ist gleichzeitig auch einer der radikalsten Vertreter des Mensch/Tier-Dualismus. Jemand, der nichtmenschliche ›Tiere‹ als das ›ganz Andere‹ des Menschen-Subjektes konstruiert und durch diese Abgrenzung das ›Eigene des Menschen‹ erst zu definieren im Stande ist. Das Cartesianische Subjekt hat einen »inneren Kern [...], der mit der Geburt des Subjekts entsteht und sich mit ihm entfaltet« (Spies 2009: 3f.). Diese Autonomie des Menschen wird mit der Objektifizierung ›des Tieres‹ und durch dessen Beschreibung als Automaten erreicht.

Eine der weiteren erwähnenswerten Positionen in der Entwicklungsgeschichte der Moderne ist die des Moralphilosophen David Hume. Dieser setzt ebenfalls ein freies Individuum ins Zentrum seiner Gesellschafts- bzw. Staatskonzeptionen. Daraus folgt bei ihm ein Handlungsmodell, das auf der Fähigkeit zur Selbstbestimmung basiert. Hume argumentiert aber, in Abgrenzung zu früheren philosophischen Modellen, dass die geistigen Operationen der Menschen nicht allein auf eine abstrakte Vernunft zurückzuführen sind. Es sind vielmehr zusätzlich die sinnlichen Erfahrungen, die die Hintergründe der Handlungen darstellen und die er in ein verallgemeinertes menschliches Handlungsmodell als ›menschliche Natur‹ darstellt (vgl. Bonß 2013: 18f.). Hume führt in seiner Handlungstheorie allerdings keinen so eindeutigen Mensch/Tier-Dualismus ein, wie es einige seiner Vorläufer getan haben. Der menschliche Verstand hat bei ihm zwar eine wichtige Rolle in der Unterschei-

dung zwischen Eindrücken und Einbildungen, jedoch sind ihm zufolge Menschen genau wie nichtmenschliche Tiere durch Erfahrungen und instinktives Vermögen bestimmt (vgl. Bonß 2013: 20).

Auch die entstehende soziologische Handlungstheorie, die sich in ihren Anfängen oftmals auf Ansätze wie den von Hume, aber auch von Adam Smith, bezieht, folgt keinem klassischen cartesianischen Modell, ist aber weitestgehend anthropozentrisch ausgerichtet. Dies ist entweder Folge eines rationalistischen Handlungsmodells, aus dem nichtmenschliche Tiere per Festlegung ausgeschlossen werden, oder es ist die Folge der Einschränkung des Gegenstandsbereiches der eigenen Theorien auf die menschliche Sphäre, die u. a. in ihrer Entstehungszeit dem Unterfangen geschuldet ist, die Soziologie als Wissenschaft von den Naturwissenschaften abgrenzen zu können (vgl. Lemke 2007: 248). So sind beispielsweise die Konzepte von Max Weber so eng formuliert, dass sie soziales Handeln lediglich in der innermenschlichen Sphäre verorten. Sie haben das Axiom eines\_einer menschlichen, sozialen Akteurs\_Akteurin, obwohl Weber selbst nicht der Überzeugung ist, dass nichtmenschliche Individuen völlig aus diesen Überlegungen ausgeschlossen werden sollten (vgl. Weber 1980: 7). Da laut Weber aber nichtmenschliche Tiere nicht unter der Perspektive der sozialen Handlungen untersucht werden (können), werden auch diejenigen mit hochkomplexen Sozialstrukturen nur als Mittel oder Zwecke behandelt (vgl. Weber 1980: 3). Birgit Mütterich resümiert kritisch die Handlungsvorstellung in der klassischen Soziologie als eine kategoriale Gegenüberstellung von menschlichem Handeln und tierlichem Verhalten. Ersteres sei gekennzeichnet durch ein primär vernunftgeleitetes, sinnhaftes, intentionales, zweckorientiertes, aktives und auf der Basis von internalisierten Symbol-, Wert-, und Normensystemen stattfindendes Handeln. Das Zweite wird beschrieben als durch unbewusstes, spontanes, reflexartiges und durch Trieb- und Instinktleistung gesteuertes Reagieren auf Umweltreize (vgl. Mütterich 2004: 221). Nicht alle klassischen Sozialwissenschaftler\_innen haben diese Trennlinie in voller Schärfe gezogen, jedoch gehört sie zum Grundbestand der disziplinären Theorieproduktion. Und dies bis heute. So ist beispielsweise in einem Einführungswerk in die Handlungstheorie von 2013 zu lesen:

»Allen soziologischen Theorien gemein ist die Annahme, dass individuelles Handeln weder instinkthaft oder völlig determiniert noch rein zufällig ist. Handeln wird vielfach als intentional im Sinne eines absichtsvollen Handelns verstanden, was sowohl ein bewusst rationales als auch ein gewohnheitsmäßiges oder an Vorstellungen orientiertes Handeln sein kann. Wichtig dabei ist vor allem, Handeln von einem bloß reaktiven Verhalten beziehungsweise auch von einem rein durch Instinkte geleiteten Tun oder Lassen abzugrenzen, wie es für Tiere charakteristisch ist. Vielmehr wird Handeln durch

---

Entscheidungsfähigkeiten und Entscheidungsmöglichkeiten der Handelnden bestimmt und im Hinblick auf seine sozialen Effekte betrachtet.« (Bonß 2013: 7)

Wenn auch die verschiedenen Dezentrierungen des humanistischen Subjekts und weitere kritische Interventionen dazu geführt haben, dass sich alternative Agency-Modelle entwickelt haben (siehe hierzu die nachfolgenden Abschnitte), ziehen sich bestimmte Vorstellungen einer rein menschlichen Handlungsfähigkeit durch die aktuelle Theorieproduktion in den Sozial- und Geisteswissenschaften hindurch. Durchweg ist von nichtmenschlichen Tieren entweder gar nicht die Rede, oder sie werden genutzt, um auszuloten, ob die Theorie Handlungen trennscharf genug fasst, um nichtmenschliche Tiere auszuschließen. Wo eine Theorie offenbar tierliches Verhalten mitabdecken würde, wird ihr das als Fehler und Problem ausgelegt (vgl. O'Connor 2014 oder Hursthouse 2010: 318). Die auf die Inklusion nichtmenschlicher Tiere abzielenden Texte fügen ihren Überlegungen meist nur einen knappen Nebensatz bei, dass zu den handelnden Wesen nebst dem Menschen eventuell einige ›höhere‹ Tieren zählen (z. B. Primat\_innen). Doch auch in diesen Fällen wird deren Agency höchstens als wohl mit zu nennende, aber nicht sonderlich interessante Möglichkeit abgetan und nicht, wie häufig beim Menschen, als Gewissheit gehandelt. Weiterhin wird dem Großteil der nichtmenschlichen Tiere Agency kategorisch abgesprochen.

Aber was ist es also, das angeblich den fundamentalen Unterschied zwischen Menschen als Agierenden und nichtmenschlichen Tieren als Nicht-Agiehenden konstituieren soll? Den klassischen Handlungstheorien zufolge wird ›den Menschen‹ ein freier Wille zugeschrieben. Dieser wird gerade dadurch gedacht und verständlich, dass er sich von Bedürfnissen, wie sie nichtmenschliche Tiere und historisch auch bestimmte Gruppen von Menschen besitzen, unterscheidet. Nichtmenschliche Tiere würden – im Gegensatz zu intentionalen Menschen – instinktgeleitet und triebhaft agieren (vgl. Schon 2010: 122). Zwar hätten auch nichtmenschliche Individuen Bedürfnisse, etwa nach Nahrung. Aber zum einen wären dies ›niedere‹ Bedürfnisse und nichtmenschliche Tiere hätten keine darüber hinaus gehenden Interessen, etwa an Freiheit im Allgemeinen oder an politischer Partizipation. Zum anderen seien nichtmenschliche Tiere nicht in der Lage, diese Bedürfnisse *als Bedürfnisse* zu verstehen und zu reflektieren, sondern in ihrem unmittelbaren Erleben gefangen. Nicht zuletzt seien die Wege der Bedürfnisbefriedigung automatisiert, unkontrolliert und zwischen einzelnen nichtmenschlichen Tieren zu unterschiedlich. Was nichtmenschlichen Tieren hier fehle, sei einerseits Intentionalität bzw. rationale Fähigkeiten der Reflexion und Sprachfähigkeit (vgl. Pink 2010: 475). Andererseits fehle ihnen der Subjektstatus, insofern nichtmenschliche Tiere weder Ich-Bewusstsein noch Charakter hätten. Dieses Narrativ hat sich, wie

oben angedeutet, historisch in verschiedene Formulierungen gekleidet; inzwischen wird von genetischer Vorprogrammierung statt von Instinkten gesprochen und davon, dass nichtmenschliche Tiere nicht in zweiter Ordnung über ihre Bedürfnisse reflektieren können, sondern lediglich in erster Ordnung.<sup>5</sup> So ist Handlungsfähigkeit zunächst gefasst als etwas, das nichtmenschliche Tiere nicht nur explizit ausschließt, sondern sich sogar erst über diesen Ausschluss konstituiert; die Genese des Begriffes ist gegen die Inklusion nichtmenschlicher Tiere eingestellt, d.h. rein anthropozentrisch. Der Ausschluss tierlicher Individuen ist dabei keinesfalls folgenlos.<sup>6</sup>

Dabei gibt es unzählige Beispiele von tierlichen Handlungen, die erklärungsbedürftig sind. So konnte bei Rabenvögeln und Schimpansen durch eine Reihe von Experimenten gezeigt werden, dass sie begreifen, wenn andere Tiere aktuell andere/ähnliche Ziele oder Wissensstände haben als sie selbst, indem sie beispielsweise registrieren, wenn sie beim Verstecken von Nahrung beobachtet werden und die Nahrung dann später unbeobachtet neu verstecken oder ein leeres Versteck aufsuchen, um Nahrungskonkurrent\_innen gezielt zu täuschen (vgl. Emery/Clayton 2004). Damit handelt es sich hier offenbar um eine *Theory of Mind* – also die Fähigkeit, anderen Wesen Überzeugungen und Intentionen zuzuschreiben, die sich von den eigenen unterscheiden. Auffällig ist, dass nichtmenschliche Tiere hier in einer Beweispflicht stehen, die für Menschen so niemals bestanden hat. Es ist unklar, was auf Handlungsebene ein objektiver Nachweis für tierliche Agency wäre und ob Menschen ihn bestehen würden. Wo wir auf wissenschaftliche Tests stoßen, die auch auf Menschen angewandt werden, ist oftmals das Problem, dass diese eher ›Menschlichkeit‹ nachweisen sollen. Ein sehr häufig angewandtes Testverfahren dafür, ob nichtmenschliche Tiere ein Subjektbewusstsein haben, sind die sogenannten Spiegelexperimente. Bei diesen wird Proband\_innen unbemerkt ein Punkt auf die Stirn angebracht, um sie im Anschluss vor einen Spiegel zu setzen. Betrachten sie sich dann länger im Spiegel, als wenn kein Punkt angebracht wurde oder zeigen typische Handlungen, wie sich an die Stirn fassen, so lautet das Urteil, dass sie ihr Spiegelbild erkennen und also ein rudimentäres Ich-Bewusstsein haben. Gorillas bestehen diesen Test standardmäßig nicht. Daraus

---

**5** | Also Handlungen, auf die sie Lust haben, überdenken und schließlich aus höherwertigen Gründen unterlassen, wie etwa entwickelt von Thomas Reid (vgl. Alvarez 2010: 508), Harry Frankfurt und Gerald Dworkin (vgl. Fischer 2010: 312).

**6** | Z. B. ist der Status als Agent\_in, insbesondere die Fähigkeit zur bewussten Reflexion über Intentionen, Voraussetzung für die Übernahme von Pflichten und moralischer Verantwortung (vgl. Mele 2010: 108). Ebenso wird oft auch der Besitz moralischer Rechte und Personenstatus mit Handlungsfähigkeit verknüpft (vgl. Reader 2010: 200). Insofern also an der Zuschreibung tierlicher Agency so schwerwiegende politische Konsequenzen hängen, ist eine Klärung gleichermaßen notwendig und erschwert.

zu folgern, dass sie kein Ich-Bewusstsein haben, scheint überraschend, wenn man bedenkt, dass die Gorilladame Koko auf die Frage, wer sie sei, in der ihr vermittelten amerikanischen Zeichensprache antworten kann: »Koko. Gorilla. Gut.«. Einen Erklärungsansatz kann der Vergleich mit Menschen, die die Spiegelexperimente nicht bestehen, bieten. Ein überraschend großer Anteil einer Studiengruppe von Nso-Kindern (einer Bevölkerung des Bansa im Kamerun) bestand den Spiegeltest ebenfalls nicht, und Forscher\_innen konnten eine Korrelation zwischen dem Versagen im Test und der Tatsache, dass die Kinder selten Blickkontakt mit anderen Menschen hatten, nachweisen (vgl. Keller et al. 2004). Möglicherweise schauten die Kinder – die selbstverständlich über ein Ich-Bewusstsein verfügten – den menschlichen Schemen im Spiegel aus Gewohnheit nie genau an und erkannten sich so nicht selbst. Blickkontakt kaum zu kennen oder zu suchen kann teils die Form einer kulturellen Konvention annehmen. Da bei Gorillas direkter Blickkontakt als aggressive Geste gewertet wird, wird das ›Scheitern‹ des Spiegelexperiments nachvollziehbar. Das Experiment weist also lediglich nach, dass Gorillas andere kulturelle Gepflogenheiten als aus eurozentrischer Perspektive konstruierte Akteur\_innen haben – nicht, dass es ihnen notwendig an Ich-Bewusstsein fehlt.

Besonders in den Sozialwissenschaften hat es Versuche gegeben, den Agency-Begriff stärker von der Intentionalität und der Vorstellung zu trennen, dass die Intentionen und Kapazitäten zum Handeln zusammenfallen und im Inneren der Subjekte zu verorten sind. Die Konsequenzen dieser Argumentation für nichtmenschliche Tiere sollen im nächsten Abschnitt erörtert werden.

## **Handlungskapazitäten**

Zusammenfassend können wir die eben näher gezeigte klassische Agency-Konzeption folgendermaßen beschreiben: Die theoretischen Ansätze der modernen Subjektphilosophie sehen Agency als essentielle Eigenschaft von Subjekten, als individuelles Vermögen. Menschen handeln absichtsvoll, weil sie Menschen sind; ihr Handeln gestaltet die Welt. Insbesondere in der Soziologie wurden hingegen Ansätze stark, welche durch die Analyse der gesellschaftlichen Objekte, Institutionen, und Strukturen die Rolle des a priori handelnden Subjektes stark einschränken. In diesen Erklärungen wird das individuelle Handeln als durch die Gesellschaftsstruktur begrenzt dargestellt oder gar als einseitiger Effekt der Übernahme gesellschaftlicher Normen definiert.

Im Hinblick auf eine Theoretisierung von tierlicher Agency ist der Einbezug sozialtheoretischer Perspektiven unabdingbar – obgleich diese Mensch-Tier-Verhältnisse kaum thematisieren. Die Setzung, dass Menschen mit Menschen handeln und soziologisch erforscht werden, nichtmenschliche Tiere mit ihrem Verhalten hingegen Gegenstand der Biologie seien und als Teil

von Natur innerhalb ihrer Arten verhandelt werden, steht hier paradigmatisch für eine Entwertung des Materiellen zugunsten der Kultur: »das Soziale« innerhalb der Soziologie [wird] verstärkt unter Abstraktionen von allen materiellen-stofflichen Bedingungen seiner Existenz thematisiert« (Görg 1999: 182). Gerade in den letzten Jahrzehnten sind Sozialtheorien in großem Maße zu Kulturtheorien geworden (vgl. Reckwitz 2008: 131ff.). Und diese zeichnen sich insbesondere über die Privilegierung des Symbolischen, Textuellen oder Kulturellen gegenüber dem Materiellen aus. Verkürzungen prägen das Bild des Materiellen. Nichtmenschliche Tiere können in diesen kulturalistischen Rahmen nur schwerlich integriert werden. Sie werden entweder als Materielle und Nicht-Kulturelle ausgegrenzt, also schlicht jenseits von Gesellschaft verortet oder passiviert als Objekte, die ihre Bedeutung erst über die Repräsentation durch beobachtende und interpretierende Menschen gewinnen. Selbst die sozialkonstruktivistischen Ansätze verharren in dieser »klassisch idealistischen Auffassung des Materiellen als Gegenstand des Wissens« (Reckwitz 2008: 145). Subjekt und Objekt stehen einander gegenüber und werden in verschiedenen Ausformungen von der Sozialtheorie ins Verhältnis gesetzt.

Sind die Begriffe auch am Menschen ausgerichtet und die nichtmenschlichen Tiere sowie die Strukturen des Zusammenlebens mit anderen Spezies kein Teil der Soziologie, so stellt sie doch die Mittel zur Verfügung, um das anthropozentrische Denken der Humanwissenschaften kritisch zu hinterfragen. Die Auflösung dieses Denkens vollzieht sich in zwei Schritten. Zunächst dynamisieren praxeologische Ansätze die Beziehung von gesellschaftlichen Subjekten und Objekten, um schließlich in ihren postanthropozentrischen Varianten über diese Dichotomie hinauszugehen und Räume zu schaffen, auch nichtmenschliche Tiere in diese Theorien miteinzubeziehen. So greifen etwa bei Anthony Giddens einerseits die strukturellen Momente sozialer Systeme derart in Raum und Zeit aus (vgl. Giddens 1997: 78), dass sie sich der Kontrolle der einzelnen menschlichen Individuen entziehen. Andererseits ist aber die Struktur (auch) als Ermöglichungsstruktur gedacht. Die Vermittlungsbestrebungen von Handlungs- und Strukturtheorie als Praxeologie geben dabei bislang prägende Momente des Handlungsbegriffes auf. Handlung ist nicht isoliert, sondern in einen Handlungsfluss eingebunden. Dieser Handlungsfluss ist jedoch nicht mehr, wie etwa bei Max Weber, von den Intentionen der Subjekte abhängig. Gesellschaftliche Beziehungen und Verhältnisse (re-)produzieren sich jenseits von Intention: »Die menschliche Geschichte wird durch intentionale Handlungen geschaffen, sie ist aber kein beabsichtigter Entwurf; sie entzieht sich beständig den Anstrengungen, sie unter eine bewußte Führung zu bringen. Die Menschen unternehmen jedoch immer wieder solche Versuche« (Giddens 1997: 79). Wie die Intention an Gewicht verliert, gewinnt der Blick auf den Handlungsvollzug als körperliche Praktik an Bedeutung. Be-

trachtet wird die Performanz selbst, das »Vermögen, solche Dinge überhaupt zu tun (weshalb Handeln Macht impliziert [...]).« (Giddens 1997: 60) Eine Unterscheidung von Handeln und Verhalten wird irrelevant, entscheidend ist, dass das Individuum die Kapazitäten besitzt, eine Handlung auszuführen.<sup>7</sup>

Trotz theoretischer Entkräftung der Intention unterliegt bei Giddens die Kapazität zum Handeln – wie bereits in der Debatte um Intention zu beobachten – einer mustergültigen anthropozentrischen Engführung: »Ein menschliches Wesen zu sein, heißt, ein zweckgerichtet Handelnder zu sein, der sowohl Gründe für seine Handlungen hat, als auch fähig ist, diese Gründe auf Befragung hin diskursiv darzulegen (oder auch: sie zu verbergen).« (Giddens 1997: 53) Giddens versucht nicht, wie Weber es noch tat, die Eigenschaften zu definieren, derer es bedarf, um zu handeln. Stattdessen kehrt er das Argument um und schreibt Agency als anthropogene Qualität fest: Ich handele zweckgerichtet, weil ich Mensch bin. Nur das menschliche Individuum kann *agent* in den menschengemachten Strukturen sein. Der Versuch Agency aus dem »Imperialismus der gesellschaftlichen Objekte« (Giddens 1997: 52) zu befreien, führt zu einer Identifizierung von Agency mit dem Individuum. Wenn die Intention, Zweckgerichtetheit und Gründe jedoch nur beiläufige Beobachtungen oder Beiwerk zum Kriterium des Vermögens zur Handlung sind, ist die Frage wie sich – fernab der Setzung einer anthropologischen Konstante – eine starre Grenze zwischen Menschen und anderen »Handelnden« argumentativ behaupten lässt. Die posthumanistischen Theorien im Umfeld der Akteur-Netzwerk-Theorie (ANT) geben darauf eine einfache Antwort: gar nicht.

Während also bei Giddens noch ein klar identifizierbares menschliches Subjekt aufgrund seines Menschseins handelt, verliert sich in der fortschreitenden Sozialtheorie die Spur dieses Subjekts. Im folgenden Kapitel werden die Linien in diese Richtung weitergeführt, indem in die Arbeiten des *New Materialism* eingeführt wird. Auch mit dem Hintergrund einer Subjekttheorie lässt sich ohne einen Bezug auf Intentionen weiter denken: Nehmen wir die Soziologie von Bruno Latour, welcher in weiten Zügen ähnlich praxeologisch wie Giddens argumentiert. Allerdings beschreibt er die Wirkmacht von nichtmenschlichen Entitäten. Diese bilden im Zusammenschluss mit anderen Entitäten (diese können Menschen, nichtmenschliche Tiere oder auch ein Wirbelsturm sein) in Netzwerken sogenannte Aktanten und sind für Hand-

---

**7** | Voraussetzung dafür ist, »dass das Individuum in jeder Verhaltenssequenz auch hätte anders handeln können« (Giddens 1997: 60). Dies verweist auf eine zu individualistisch-voluntaristische Vorstellung von Handeln, die den Relationierungen von Individuen zueinander nicht gerecht wird. Selbst wenn stark benachteiligten Gruppen diese Fähigkeit unterstellt wird, sorgt ihre soziale Stellung doch für die Folgenlosigkeit der Handlung – ein starkes Indiz dafür, dass eine anthropologische Konstante auch für menschliche Handlungsfähigkeit eine ungleichheitsverdeckende Kategorie darstellt.

lungen und das Soziale mitverantwortlich. Latour möchte mit der Stärkung nichtmenschlicher Wirkmacht keineswegs nahelegen, dass Dinge Menschen Handlungen ausführen lassen, aber er möchte alle Mittler, Verkettungen von Mittlern und Übersetzungen identifizieren, um eine neue Soziologie entstehen zu lassen:

»ANT ist nicht die leere Behauptung, daß Objekte etwas ›anstelle‹ der menschlichen Akteure tun: Sie sagt einfach, daß eine Wissenschaft des Sozialen nicht einmal beginnen kann, wenn die Frage, wer und was am Handeln beteiligt ist, nicht zunächst einmal gründlich erforscht ist, selbst wenn das bedeuten sollte, Elemente zuzulassen, die wir, in Ermangelung eines besseren Ausdrucks, *nichtmenschliche Wesen (non-humans)* nennen könnten.« (Latour 2007: 124)

Handlungen sind in dieser Perspektive stets Vermittlung und Übersetzung, Assoziation und Zusammensetzung sowie wenig vorhersehbar. Deswegen ist »das Handeln auch für den ›Urheber‹ etwas Unberechenbares, Überraschendes und Ereignishaftes, das sich in der Regel erst nachträglich begründen lässt« (Latour 2002: 345). Dabei sind Werkzeuge mehr als nur Zwischenglieder, sie sind unverzichtbare Komposita einer Handlung:

»Ein Schimpanse sucht beispielsweise einen Stock, findet auch einen, doch der ist zu stumpf, woraufhin das Tier nach einer neuerlichen Krise beginnt, ihn anzuspitzen, und so unterwegs mit einem neuen Unterprogramm ein zusammengesetztes Werkzeug erfindet [...]. Handeln ist eine Eigenschaft von Verbindungen, von assoziierten Entitäten. Agent 1 wird von den anderen Agenten in den Stand versetzt, befähigt, ermächtigt und autorisiert. Der Schimpanse *plus* der angespitzte Stock erreichen (und nicht: er erreicht) die Banane. Daß wir einem der Akteure die Rolle des ersten Bewegers zuschreiben, enthebt uns nicht der Notwendigkeit, die Handlung durch die Zusammensetzung mehrerer Kräfte zu erklären.« (Latour 2002: 220f.)

Menschen handeln folglich nicht qua freiem Willen, sondern weil sie (über Giddens hinaus) mit vielen weiteren Entitäten eine stimmige Übersetzungskette bilden. Dabei ist es kein Zufall, dass in dieser zusammengesetzten Handlung einem Schimpansen die Funktion des »ersten Bewegers« zukommt. Stehen intentionale Akteur\_innen auch nicht im Forschungsinteresse der ANT, so schreiben sich doch Momente einer Subjektphilosophie wieder in sie ein – wenn auch in einer modernisierten Variante. Strukturell wird die bisherige anthropozentrische Variante, nach der Menschen mit Menschen intentional handeln, um nichtmenschliche Elemente eher erweitert denn ersetzt: Bestimmte nichtmenschliche Tiere können tendenziell die Position als Handlungsauslösende einnehmen und zumeist sind technische Artefakte unverzichtbar in den



untersuchten Praktiken. Auch über Theoretisierungen, die Agency in einer gelungenen Übersetzungskette verschiedener Entitäten in einem gemeinsamen Netzwerk verorten, schreiben sich alte Grenzen in neuer Form ein. Intentionen mögen nicht mehr den Fokus der Untersuchung bilden, aber implizit werden belebte und unlebte Entitäten sowie Menschen und Maschinen geschieden, indem Figuren wie ein ›erster Bewegter‹ eingeführt werden.

Leider bietet uns die ANT nur unzureichende Anknüpfungspunkte, um uns explizit tierlicher Agency nähern zu können. Nichtmenschliche Tiere werden lediglich beiläufig in das theoretische Instrumentarium integriert. Dies führt dazu, dass sie entweder trotzdem relativ undifferenziert als Negativfolie fungieren, indem beispielsweise ein Einfluss von Artefakten auf die Sozialstruktur von nichtmenschlichen Primat\_innen ausgeschlossen wird, während menschliche Gesellschaften aber gerade in Abgrenzung hierzu definiert werden (vgl. Latour 2007: 121). Oder sie haben lediglich einen Beispielcharakter und werden nicht weitergehend sozialtheoretisch untersucht.

An dieser Stelle gibt es mehrere Wege, Agency weiter zu denken: Der *New Materialism* kann als radikalisierte Form dieser Überlegungen bezeichnet werden, welche ohne die Figur eines ›ersten Bewegers‹ auskommt. Hier werden noch stärker Materialitäten betrachtet. Der Blick fokussiert sich hier auf die distributive Gestalt von Agency, indem das Netzwerk als Assemblage radikalisiert wird und nun primär die Effekte ins Zentrum der Analyse gesetzt werden.

## New Materialism

Folgen die Sozialwissenschaften in ihren Ausführungen zumeist verschiedenen Varianten einer Subjektphilosophie, gibt es in der posthumanistischen Philosophie des *New Materialism* die Bestrebung eine Ontologie zu entwerfen, die Agency radikal distributiv und im ständigen Werden begreift. Auch wenn nichtmenschliche Tiere in dieser Philosophie keine eigene Position einnehmen, bleibt diese Perspektivierung nicht ohne Folgen für eine Diskussion um tierliche Agency.

Der Ausgangspunkt des *New Materialism* lässt sich mit einer Aussage Karen Barads veranschaulichen: »Der Sprache wurde zuviel Macht eingeräumt« (Barad 2012a: 7). Dahinter steht eine grundlegende Kritik an einer Materialitätsvergessenheit, welche als eine Folge der großen Wenden, wie dem *linguistic turn* oder dem *cultural turn* und deren Fokussierungen auf Diskurse, analysiert wird. In Abgrenzung zu klassischen Formen des Materialismus konzeptionalisieren Vertreter\_innen des *New Materialism* Materialität nicht als Grundlage, Ressource, Ursprung oder festgelegte Einheit, sondern gehen von Materialitäten als aktiven Entitäten aus (vgl. u. a. Barad 2012a: 96). Wo bereits Donna Haraway mit ihren materiell-semiotischen Knotenpunkten die dualistische

Unterscheidung von Materialität und Diskurs bzw. Sprache aufbrechen wollte (vgl. Haraway 2006: 17), setzt ihre Lehrstuhlnachfolgerin Barad ebenfalls an. Diese denkt Diskurspraktiken als »keine von Menschen gestützten Aktivitäten, sondern [als] spezifische materielle (Re-)konfigurationen der Welt« (Barad 2012a: 100) und Materialitäten nicht als »ein für alle Mal bestimmtes Wesen; vielmehr [...] [als] Substanz in ihrem intraaktiven Werden« (Barad 2012a: 100). Barads Konzept geht davon aus, dass Entitäten durch die von ihr begrifflich entwickelte ›Intraaktion‹ erst hergestellt werden, nicht also als statische oder präexistente Entitäten existieren und sich folglich im permanenten Werden befinden:

»The usual notion of interaction assumes that there are individual independently existing entities or agents that preexist their acting upon one another. By contrast, the notion of ›intra-action‹ queers the familiar sense of causality (where one or more causal agents precede and produce an effect), and more generally unsettles the metaphysics of individualism (the belief that there are individually constituted agents or entities, as well as times and places).« (Barad 2012b: 77)

Die Materie selbst ist hier »agentiver Faktor« (Barad 2012a: 87) und das Tätigsein funktioniert über ständige Materialisierungen.

Aus einer solchen Konfiguration von Materialität lässt sich der Zugriff auf Agency erklären, der auch vielen anderen Ansätzen des *New Materialism* gemein ist. Abgrenzungspunkt sind hier ebenfalls humanistische, handlungsphilosophische und subjekttheoretische Ansätze, in denen Agency als intentionales Vermögen von Menschen gedeutet wird. Wo solche modernen Ansätze der Figur der passiven Materie aktives Leben bzw. aktiv handelnde Subjekte entgegensetzen, gehen Vertreter\_innen des *New Materialism* davon aus, dass die Materie bereits jene Entität darstellt mit der Agency in Zusammenhang gebracht werden kann. Dies steht im Gegensatz zum modern-hegemonialen Verständnis von Materialität, welches Diana Coole und Samantha Frost auf eine Traditionslinie bis hin zu Descartes zurückführen:

»This provided the basis for modern ideas of nature as quantifiable and measurable and hence for Euclidian geometry and Newtonian physics. According to this model, material objects are identifiably discrete; they move only upon an encounter with an external force or agent, and they do so according to a linear logic of cause and effect.« (Coole/Frost 2010: 7)

Bei Coole und Frost so wie bei vielen weiteren Vertreter\_innen des *New Materialism* wird auch explizit die politische Rolle betont, die diese moderne Weltanschauung mit sich bringt: Die Herrschaft über die Natur ist die eine Seite der

Medaille, deren andere die Omnipotenz des Menschen-Subjektes darstellt (vgl. ebd.: 8). Die Antwort darauf ist eine neue Ontologie, die in die dualistischen Strukturen interveniert.

»For materiality is always something more than ›mere‹ matter: an excess, force, vitality, relationality, or difference that renders matter active, self-creative, productive, unpredictable. In sum, new materialists are rediscovering a materiality that materializes, evincing immanent modes of self-transformation that compel us to think of causation in far more complex terms; to recognize that phenomena are caught in a multitude of interlocking systems and forces and to consider anew the location and nature of capacities for agency.« (Ebd.: 9)

Diese neue Konfiguration von Materie, aber auch von Agency, hat den Eigenanspruch, sich von der anthropozentrischen Theorietradition abzuwenden. Menschen wird deshalb keine gottesebenbildliche Sonderrolle mehr zugesprochen, sondern sie werden zwischen anderen Entitäten angeordnet, die alle zusammen ihre agentielle Kapazität aus der Macht der Materialität erhalten. Wobei Materialität, wie bereits angedeutet, nicht als feststehende Kategorie gedacht wird, sondern als ständig in Entwicklung begriffen. Die aktive Materialität beeinflusst dabei sowohl das was klassisch als natürliche Welt verstanden wird als auch die sozialen Welten von Menschen und nichtmenschlichen Tieren. Eine Grenzziehung zwischen Mensch und Natur wirkt aus dieser Perspektive kontingent (vgl. ebd.: 20).

Zum besseren Verständnis wie Agency konkret in den Ansätzen des *New Materialism* theoretisiert wird, wird nun im Folgenden kurz der Ansatz von Jane Bennett vorgestellt, der in vielen Punkten programmatisch für das Feld ist.

Aus Kritik an einer, wie Bennett es beschreibt, onto-theologischen dualistischen Praxis (vgl. Bennett 2010: x), die in Kategorien wie Leben/Materie, Mensch/Tier, Willen/Determination und organisch/anorganisch unterteilt, entwirft sie einen Materialitätsbegriff, der klassisch als unbelebt gedachte Entitäten als vital denkt. Dem ontologisch-theologischen Argument der passiven Materie setzt Bennett ihr Konzept von ›vibrant matter‹ entgegen, mit welchem sie Theorien von Agency, Aktion aber auch Freiheit strapazieren möchte (vgl. ebd.). Hierbei geht Bennett von einer aktiven Macht von Nicht-Subjekten aus, und ihr Agency-Konzept ist stark distributiv. Ein distributiver Ansatz von Agency setzt kein Subjekt als Grund oder Ausgangspunkt des Effektes. Es sind stattdessen immer Schwärme von Vitalitäten, die die Veränderungen verursachen: »My aim, again, is to theorize a vitality intrinsic to materiality as such, and to detach materiality from the figures of passive, mechanistic, or divinely infused substance. This vibrant matter is not the raw material for the creative

activity of humans or God.« (Bennett 2010: xiii) Die zentrale Kategorie, die Bennett in die Debatte einführt, ist »Thing-Power: the curious ability of inanimate things to animate, to act, to produce effects dramatic and subtle« (Bennett 2010: 6). Der Fokus ist dabei, wie schon in der ANT, stärker auf einen Effekt der Agency eines Netzwerkes bzw. Assemblage gerichtet als auf die Frage nach einer zugrundeliegenden Intention. Die Agency einer Assemblage wird laut Bennett nicht durch eine zentrale Instanz gesteuert, sondern deren Effekte werden durch die vitale Macht der Materialität generiert (vgl. Bennett 2010: 24): »In this assemblage, objects appeared as things, that is, as vivid entities not entirely reducible to the contexts in which (human) subjects set them, never entirely exhausted by their semiotics.« (Bennett 2010: 5) Als Folge der Konzeption von *Thing-Power*, welche von Bennett unabhängig von Subjektivität gedacht wird (es gibt keine Instanz wie beispielsweise die Natur, die in irgendeiner Art subjektivistisch die Dinge steuert) haben unbelebte Dinge die Macht Körper zu affizieren und in ihrer Macht zu beeinflussen. Als ein Beispiel für ihre These führt Bennett Tsunamis an. Diese haben, ohne von einem Subjekt gesteuert zu werden, die Macht verheerende Auswirkungen auf menschliche Zusammenhänge, aber auch auf andere unbelebte Entitäten auszulösen. Ein zweites Beispiel sind Mineralien. Sie argumentiert, dass vor 5000 Millionen Jahren durch die kreative Agency der Mineralisierung die Evolution erst in Gang gesetzt wurde. Folglich geht auch, wenn wir keine metaphysische Instanz einführen wollen die dem zwischengeschaltet ist, die menschliche Agency auf die Agency der Mineralien zurück (vgl. Bennett 2010: 11). Aber diese radikale Neukonfiguration von Agency hat nicht die Absicht, alle Entitäten gleich zu machen, wie sich aus der Herleitung von menschlicher Agency aus mineralischer Agency schließen ließe. »This understanding of agency does not deny the existence of that thrust called intentionality, but it does see it as less definitive of outcomes. It loosens the connections between efficacy and the moral subject, bringing efficacy closer to the idea of the power to make a difference that calls for response.« (Bennett 2010: 32) Die partikularen materiellen Konfigurationen haben bei Bennett jeweils spezielle Kapazitäten und Kräfte. Die Aktanten werden von ihr zwar unterschieden, aber weniger vertikal oder hierarchisch gedacht, als es in der humanistischen Subjektphilosophie der Fall ist (vgl. Bennett 2010: 9f.). Infolgedessen unterscheidet Bennett auch zwischen Dingen und Personen, aber die beiden Sphären tauschen sich ständig miteinander aus und sind nicht als völlig abgegrenzte Entitäten zu verstehen.

Die Agency-Konzeptionen des *New Materialism* sind in ihren Grundstrukturen anders aufgebaut als anthropozentrische Modelle, auch wenn sie in ihrer konkreten Ausformulierung doch gelegentlich in anthropozentrische Denkmuster zurückfallen. Speziell da der Fokus auf die Effekte von Prozessen/Handlungen/Operationen gelegt wird, gibt es nicht mehr die Notwendigkeit,

etwa nach handlungsmächtigen Subjekten oder nach einem ›ersten Bewegere-Ausschau zu halten. Stattdessen werden die Abläufe, die Veränderungsprozesse und das stetige Werden ins Zentrum der Analyse gesetzt. Ob der *New Materialism* allerdings geeignete analytische Werkzeuge zur Verfügung stellt, um sich dem komplexen Feld der vielfältigen Formen tierlicher Agency anzunähern, bleibt zu hinterfragen. Es ist gerade eine Herausforderung für die Human-Animal Studies die verschiedenen Ebenen der Theoretisierung von Agency in einem Zusammenhang mit der Analyse von gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnissen zu setzen. Wenn es auf der einen Seite schwierig ist, intentionalistische Agency-Theorien auf nichtmenschliche Tiere zu übertragen, da ja, wie bereits erwähnt, diese Theorien das handelnde menschliche Subjekt erst durch die Abgrenzung vom nicht-handelnden Nicht-Menschen konstruieren, ist es auf der anderen Seite ebenso schwierig tierliche Agency unter die Agency von Materie zu subsumieren, würde diese Position doch allzu stark dem hegemonialen Diskurs ähneln, der nichtmenschliche Tiere zu nicht-intentionalen Naturdingen macht. Im Kontext des *New Materialism* wäre es fatal, diese Spannung zu ignorieren, basieren diese Ansätze doch auf der Verquickung von ontologischen und ethischen Aussagen (Barad nennt dies ›Onto-Ethico-Epistemologie‹, vgl. Barad 2012a). Der Lückenschluss einer neo-materialistischen Ontologie, welche nichtmenschliche Tiere in ihrer Ethik ausdrücklich berücksichtigt, fehlt bisher jedoch.

### **Leerstellen und Auswege**

Betrachten wir die verschiedenen hier diskutierten Konzepte und Ansatzpunkte zur Definition von Agency in ihrer Gesamtheit, wird deutlich, dass keine davon tierlicher Agency angemessen ist. Die referierten Begriffe wurden jeweils für Gruppen von Akteur\_innen oder Aktanten entwickelt, die nichtmenschliche Tiere eigentlich nicht oder nur als eine von vielen Untergruppen enthalten. Die zunächst referierten Positionen waren auf den Menschen ausgelegt, und darin so anthropozentrisch, dass viele Konzepte keine Gültigkeit für Agency in einem weiteren Sinne beanspruchen könnten. Die später referierten Distributionspositionen waren zu unspezifisch für nichtmenschliche Tiere und wurden der Intentionalität nichtmenschlicher Tiere nicht mehr gerecht; diese wurde zwar nicht ignoriert, spielte für den Status als Akteur\_in allerdings keine Rolle mehr. Dennoch kann die Analyse und Kritik dieser so unterschiedlichen Agency-Entwürfe begreiflich machen, welche Aspekte eine angemessene Konzeption tierlicher Agency zu berücksichtigen hat.

Ausgehend vom Begriff der Intention könnte argumentiert werden, dass Facetten der Intentionalität notwendig sind, um eine Agency-Ethik zu formulieren, welche nichtmenschliche Tiere inkludiert. Schließlich könne nur die

Abgrenzung zu einer bloßen Wirkmacht und mechanischer Responsivität in diesem Paradigma eine gesellschaftliche Berücksichtigung als ein (wie auch immer geartetes) Subjekt in der menschlichen Gesellschaft garantieren. Die bereits erwähnten Donaldson und Kymlicka verdeutlichen, dass ein derart autonomistisches Verständnis von Agency keinesfalls zugrunde gelegt werden muss (auch weil es viele Menschen ausschließen würde), dennoch basiert auch ihr Ansatz auf einer spezifischen Form von Intentionalität. Welche (kognitiven) Fähigkeiten verlangt sind, um aktiver Teil menschlicher Gesellschaft zu werden, das bleibt jedoch strittig.

Denn auch, wenn das Kriterium der Befähigung zugrunde gelegt wird, kann daraus kein klarer Agency-Begriff abgeleitet werden. Die individualisierende Überlegung von »wesensgemäßen« Fähigkeiten und Kapazitäten wirkt im Spiegel sozialwissenschaftlicher Argumentationen defizitär. Nicht Essentialisierungen entlang von Spezies können Befähigungen nachzeichnen, nur Analysen der sozialen Realität können jeweils in konkreten Gefügen existierende tierliche Kapazitäten identifizieren.

Dementsprechend ist eine Analyse tierlicher Agency notwendigerweise auch mit einer Analyse von Machtverhältnissen verbunden, was oftmals aus der Theorieproduktion ausgeblendet wird. So stellen Machtverhältnisse die Rahmenbedingungen dar, in denen Prozesse und Interaktionen stattfinden. Ein Fokus auf Agency, gedacht als Potential (von Individuen), ist so wiederum notwendigerweise unterkomplex, da die konkrete Aktion immer durch bestimmte Rahmenbedingungen verhindert und ermöglicht bzw. eingeschränkt und begünstigt wird. Beispielsweise ist eine Ratte in einem Vivisektionslabor, die an einen Tisch geschnallt ist, hier auf drastische Weise von einem als Herrschaftsstruktur verfestigten Machtverhältnis betroffen. Ihre individuellen Handlungsmöglichkeiten sind von den sie umgebenden herrschaftsförmigen Strukturen stark eingeschränkt. Auch menschliche Handlungen finden in einem machtförmigen Kontext statt. Und auch hier haben die Machtverhältnisse eine, je nach Sphäre, diskursive, gewaltförmige, normative oder strukturierende Ausprägungsform (vgl. hierzu Foucault 2005 und aufbereitet für die Analyse von gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnissen Wirth 2011). Wir müssen Agency also immer im Verhältnis zu den sie einschränkenden, begrenzenden aber auch hervorbringenden und verstärkenden Machtstrukturen theoretisieren. Soll aber deshalb der Analyse von Beziehungen und Verhältnissen allgemein der Vorzug vor der Betrachtung von Spezies und Individuen gegeben werden? In diesem Fall drohen – vgl. hierzu die bereits thematisierte Kritik von Hribal (2007: 102) – die konkreten Tiere in ihrer Einzigartigkeit und Widerständigkeit wieder hinter den abstrakten Kategorien zurückzutreten und zu verschwinden.

An der Frage der Personalität und Subjektbezogenheit von Handeln stößt ein transdisziplinäres Verständnis an seine Grenzen, wenn die eingeschränkten Freiheitsentwürfe, die angesichts der Determinismusdebatte in Philosophie und Neurowissenschaften noch möglich sind, in Einklang gebracht werden sollen mit der sozialwissenschaftlichen Erfahrung von Handlungsmacht. Zudem erinnern die Vertreter\_innen des *New Materialism* deutlich daran, dass es unterkomplex sein könne, in Bezug auf nichtmenschliche Tiere schlicht die bisherige Akteur\_innengrenze zu verschieben und sie in eine nicht grundlegend reformierte, sondern lediglich erweitert-modernisierte Variante von Subjektphilosophie unter der Stärkung der Unterscheidung zwischen belebten und unbelebten Entitäten zu integrieren. Die Vorstellung von intentionalen Menschen und nichtmenschlichen Tiere einerseits, welche der materiellen Verfasstheit der ungeistigen ›Umwelt‹ andererseits gegenüberstehen, wird aus dieser Perspektive als verkürzt erachtet. Im Gegenzug wäre allerdings zu fragen, ob nichtmenschliche Tiere mit ihren spezifischen Fähigkeiten und Bedürfnissen in einer holistischen Betrachtung genügend ethische Berücksichtigung erhalten würden. Genau an dieser Stelle prallt eine sozialwissenschaftliche Argumentation möglichst ganzheitlicher Betrachtung sozialer Gefüge und Interaktionen in der empirischen Realität auf das philosophische Plädoyer für die Relevanz des Kriteriums der Intentionalität. Dieses wird verbunden mit dem Hinweis auf die politischen Implikationen der Intentionalität in Bezug auf mögliche Rechte für nichtmenschliche Tiere, etwa wenn man hier die Diskussion um ›Menschenrechte für Menschenaffen‹ betrachtet.

Diese Fragen erfordern komplexe Antworten auf der Grundlage nicht nur natur-, sondern auch geistes- und sozialwissenschaftlicher Erkenntnisse. Die Frage nach der Handlungsfähigkeit von nichtmenschlichen Tieren lässt sich einerseits keinesfalls einfach den Naturwissenschaften zur Klärung überreichen. Es müssen sowohl der Begriff der nachzuweisenden Handlungsfähigkeit geklärt als auch die Probleme bei der wissenschaftlichen Beobachtung von Handlungsmacht im – immer fiktiven – machtfreien Raum reflektiert werden. Hinzu kommt die grundlegende Unmöglichkeit, Freiheit oder Intentionalität naturwissenschaftlich zu verifizieren. Andererseits können naturwissenschaftliche Experimente wie die Libet-Experimente<sup>8</sup> und die

---

**8** | In diesen gaben Proband\_innen an, wann sie gefühlt eine Entscheidung trafen und gleichzeitig wurde gemessen, wie das Gehirn Vorbereitungen für die Umsetzung der einmal getroffenen Entscheidung traf. Die Umsetzung der finalen Entscheidung durch das Gehirn erfolgte hier bereits zu einem Zeitpunkt, zu dem die Proband\_innen angaben, sich noch gar nicht entschieden zu haben. Das Gefühl, noch zu überlegen und noch die Kontrolle über die Entscheidung auszuüben, entlarvte sich somit als Illusion. Vgl. die ursprünglichen Publikationen Libet 1983 & Libet 1985.

*split-brain*-Experimente<sup>9</sup> aus einer kontemporären Debatte zu Agency auch nicht ausgeklammert werden, sondern haben unabweisbare konkrete Verdeutlichungen und damit eine neue Dringlichkeit alter Argumente aus der Determinismusdebatte erreicht.

Wenn es auch gilt, die Verfügungsgewalt, den Anthropozentrismus und die Mensch-Tier-Verhältnisse zu kritisieren, darf sich dabei nicht darauf beschränkt werden, die Kritik von Tierschutz-, Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegungen zu wiederholen. Dementgegen kommt den Human-Animal Studies die Aufgabe zu, umfassender als politisch motivierte Forderungen dies könnten, die Beziehungen und Verhältnisse zwischen Menschen und Tieren in ihrer ganzen Breite und Ambivalenz herauszuarbeiten (vgl. Noske 2008: 150). Gerade die politische Stilisierung von nichtmenschlichen Tieren als gemeinhin Stimmlose unter der Gewalt der Menschen Leidende, die ihrer paternalistischen Befreiung harren, verdeckt die ganze affektive und lebensweltlich-empirische Bandbreite von Mensch-Tier-Beziehungen. Die Passivierung von nichtmenschlichen Tieren etwa im Tierversuch oder in der Tierhaltung einseitig zu reproduzieren, vergibt das Potenzial einer adäquaten Analyse dieser Verhältnisse. Dennoch ist stets die Gefahr virulent, tierliche Möglichkeitsräume zu überschätzen: Es ist unbestreitbar aktuell nichtmenschlichen Tieren unmöglich, ihrem Unterdrückungsverhältnis ohne Hilfe von außen zu entkommen (vgl. dennoch die ›Momente der Irritation‹ bei Markus Kurth in diesem Band), sie sind in einem grundlegend stärkeren Sinne als andere unterdrückte Gruppen darauf angewiesen, durch andere Gruppen – und das heißt hier: Menschen, die sich ihrer Verantwortung stellen müssen – unterstützt zu werden. So weist Haraway einerseits zurecht darauf hin, dass sogar sogenannte ›Versuchstiere‹ noch Widerstand zeigen und sich nicht auf Objekte reduzieren lassen; andererseits zeugt es aber auch von einem gewissen

**9** | In diesen Experimenten wurden die zwei Gehirnhälften von Menschen aus medizinischen Gründen getrennt. Die mit dem Sprachzentrum verknüpfte Gehirnhälfte, die flüssig und plausibel ›erinnert‹ und erklärt, wieso der Patient\_ die Patientin sich gerade für etwas entschieden hat und die Gehirnhälfte, die allein über eine Verknüpfung zum genutzten Auge und bewegten Arm verfügt und die Entscheidung tatsächlich traf, verfügten über keinerlei Verbindung mehr. Dennoch lieferten die Patient\_innen teils plausible, teils angesichts der für sie objektiv nicht mehr nachvollziehbaren Entscheidungen hanebüchene Erklärungen, wieso sie sich gerade für etwas entschieden haben und bleiben von der eigenen Urheberchaft überzeugt. Damit stellt sich für ›ungetrennte‹ Gehirne die Frage, ob normalerweise zwischen dem Teil eines Gehirns, der eine Entscheidung trifft, und dem Teil, der das Treffen der Entscheidung gefühlt erlebt und kontrolliert, überhaupt eine Verbindung besteht. Immerhin scheint die Trennung keine nennenswerten Irritationen mit sich zu bringen, vgl. den Review-Artikel durch Gazzaniga (1998).



Zynismus, die Freiheit einer ›Labormaus‹ in der Pharmaindustrie zu betonen (zur dazugehörigen Kontroverse siehe den Beitrag von Sven Wirth in diesem Band). So gibt es gute Gründe, zu hinterfragen, ob nichtmenschliche Tiere mangels einer grammatikalischen Sprache (dagegen vgl. den Beitrag von Dornenzweig in diesem Band) über die kooperative Agency verfügen, die für die Befreiung menschlicher Gruppen so eine große Rolle gespielt hat; hier wäre eine detaillierte Analyse und Kontrastierung von Schwarmeffekten bei nichtmenschlichen Tieren einerseits und politischer Vernetzung von Menschen andererseits vonnöten. In diesem Sinne kann es ein entscheidendes Element zur Rekonzeptualisierung der Mensch-Tier-Verhältnisse sein, gewaltarme Verbindungen sozialtheoretisch jenseits von einseitig handelnden Menschen und behandelten Tieren zu denken – etwa als *jenseitige Konversationen* (vgl. Haraway 2006, Kurth 2011) oder *widernatürliche Anteilnahmen* (vgl. Deleuze/Guattari 1992: 353, Kurth 2013).

Andockend an verschiedenste wissenschaftliche Traditionen und Diskussionen kann ein Entwickeln tierlicher Agency eher ein Arbeiten an diesen Schnittstellen sein als das Entwickeln einer monolithischen Theorie-Antwort. Wenn in ethischen Debatten um das Handeln nichtmenschlichen Tieren der Status des *moral agent* abgesprochen wird, dann sind sie vielleicht als *moral subject* und nicht als *moral patient* zu verstehen (vgl. den Beitrag von Leonie Bossert in diesem Band). Wenn ihnen in sozialwissenschaftlichen Debatten in Netzwerken der ANT nur Wirkmacht analog der technischen Apparaturen zukommen soll, dann sind sie vielleicht doch dem Menschen in diesen Konzeptionen näher zu denken. Aber vor allem ist überall dort, wo bisher exklusiv menschlich gedacht wurde, das Tierliche mitzudenken, einzudenken, umzudenken.

Den verschiedenen disziplinären und theoretischen Zugängen geschuldet, werden all diese Fragen im Band nicht einheitlich zu beantworten sein. Stattdessen wird ein Spektrum von Agency-Formen aufgezeigt, denen zunächst nur gemein ist, dass sie der Unterbetonung tierlicher Agency entgegenreten und den ungleichen Macht- und Gewaltverhältnissen zum Trotz widersätzliche tierliche Subjektivitäten entdecken.

## ÜBERBLICK ÜBER DIE BEITRÄGE IN DIESEM BAND

Die einzelnen Beiträge des Sammelbandes gruppieren sich um zwei Schwerpunkte. Im ersten Abschnitt wird ein theoretischer und begrifflicher Rahmen für die Diskussion tierlicher Agency geschaffen, indem anhand aktueller Debatten bestehende Theorien aus unterschiedlichsten Disziplinen und Schulen vorgestellt, kritisiert und miteinander vermittelt werden. Im zweiten Abschnitt

werden hingegen die konkreten nichtmenschlichen Tiere und ihre widerständigen und kooperativen Praktiken anhand von empirischen Forschungen und Erfahrungen in den Blick genommen. Insofern Theorie und Praxis sich nicht sauber trennen lassen – und wir eine solche Trennung auch nicht als wünschenswert erachten – enthalten allerdings die meisten Beiträge beide Aspekte.

### **Abschnitt 1: Wie können wir handelnde Tiere denken? Transdisziplinäre Konzeptualisierungen tierlicher Agency**

Aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive zeichnet *Mieke Roscher* die Genese der verschiedenen Agency-Begriffe nach und zeigt auf, wie die Überführung des Agency-Begriffes in die Tiergeschichte diversen »Begriffsverwirrungen« gegenüber steht. Sie reflektiert die Verwendung des Akteursbegriffes als wissenschaftliches Konzept, um geschichtlich spezifische Formen von Subjektivität zu fassen und zeigt Alternativen in Form einer Differenzierung des Agency-Begriffes vor dem Hintergrund soziohistorischer Umstände auf.

Darauf folgt eine philosophische Annäherung an den Agency-Begriff anhand des Begriffes der Verwundbarkeit durch *Dominik Ohrem*. Ohrem kritisiert hierbei unter Rückgriff auf feministische Arbeiten die negative Interpretation des Begriffes bis hin in den Posthumanismus und plädiert für eine postanthropozentrische Ontologie des Körpers, die sich der Dichotomie von (passiver) Verwundbarkeit und (aktiver) Handlungsmacht entzieht und die konstitutive ›Welt-Offenheit‹ menschlicher und tierlicher Körper betont.

Aus Perspektive der Tierethik untersucht *Leonie Bossert* Konzepte moralischer Agency auf ihre Tauglichkeit für tierliche Akteur\_innen. Anhand der im deutschsprachigen Raum bisher kaum rezipierten Analysen von Marc Bekoff und Jessica Pierce (»Wild Justice«), sowie von Marc Rowlands (»Can Animals be Moral?«) diskutiert sie die Möglichkeiten tierlicher Moralbefähigung sowie die gesellschaftlichen Implikationen der Debatte.

*Sven Wirth* erschließt in seinem Beitrag die Kontroverse um Donna Haraways Postulat, dass auch ›Labortiere‹ »workers in labs« seien und nimmt es zum Anlass, um die theoretischen und normativen Aspekte der Theorien von Donna Haraway einerseits und von Autor\_innen aus den Reihen der Human-Animal Studies andererseits in den Blick zu nehmen. Diese Konfrontation von distributiven und subjekttheoretischen Agency-Vorstellungen verspricht einen umfassenderen sozialtheoretischen Zugriff auf gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse.

*Karsten Balgar* untersucht aus soziologischer Perspektive die Relevanz von Leiblichkeitskonzepten für tierliche Handlungsfähigkeit und eröffnet damit eine neue Perspektive auf die Handlungsfähigkeit von Menschen und nichtmenschlichen Tieren in sozialen Gefügen. Er diskutiert machttheoretische

Ansätze zur Sozialität des Subjektes sowie existenzialistische Ansätze, die Leiblichkeit als Brücke zwischen Subjekten begreifen und somit eine Perspektiven jenseits der Mensch-Tier-Dichotomie eröffnen sollen.

## **Abschnitt 2: Konkrete nichtmenschliche Tiere und ihre Agency. Von Subjekten, Kooperation und Widerstand**

*Katharina Dornenzweig* analysiert Fallbeispiele aus naturwissenschaftlichen Versuchen, nichtmenschlichen Tieren menschliche Sprachen beizubringen auf problematische Konzeptionen tierlicher Agency und entwickelt hierbei den Begriff des neuen Anthropozentrismus. Sie fragt anhand konkreter widerständiger tierlicher Praxis durch einzelne Menschenaffen\_äffinnen und Vögel, wie tierliche Agency im anspruchsvollen Sinne gefasst werden kann. Sie bringt dafür naturwissenschaftliche Forschungsergebnisse mit philosophischer Kritik zusammen.

*Markus Kurth* betrachtet die widerständige Praxis von Schlachthofausbrüchen individueller Kühe im Hinblick auf die Verwobenheit der Struktur des Schlachthofes mit der Grenzziehung im Mensch-Nutztier-Verhältnis. Im Kontext von Technik, Macht und Subjektivität werden die Beispielfälle solcher Ausbrüche detailliert beschrieben und in ihrer Bedeutung entlang latourscher Praxeologie, Foucaults Biopolitik und der Analytik des Werdens interpretiert.

*Martin Balluch* zeigt, wie der kantische Begriff der Autonomie sowie neuobiologische und physiologische Forschungen nutzbar gemacht werden können, um seine eigenen Erfahrungen mit Hunden in der Wildnis zu analysieren. Er plädiert anhand detaillierter Beschreibungen von Verhaltensweisen dafür, Hünd\_innen als freie, intentionale Akteur\_innen zu fassen, die sich selbst Zwecke setzen können.

*Natalie Geese* geht, auch anhand eigener Erfahrungen, der Frage nach, wie Agency in der Interaktion von Führhund und blindem Menschen hervorgebracht wird und welche Funktionen der Führhund innerhalb dieses Prozesses übernimmt. Sie plädiert dafür, dass Agency nur in kooperativer Interaktion verwirklicht werden kann und zeigt auf, welche vielfältigen Beiträge Führhunde zu einer situationsbezogenen Agency innerhalb eines Führgespanns leisten.

Abschließend reflektiert *Jessica Ullrich* anhand verschiedener Fallbeispiele die Rolle von nichtmenschlichen Tieren als kunstschaffenden Akteur\_innen. Ullrich wirft die Frage auf, ob in manchen Fällen von tierlicher Autorschaft oder Ko-Autorschaft gesprochen werden kann. Dafür stehen ausgewählte Kunstwerke im Fokus, in denen nichtmenschliche Tiere in menschliche künstlerische Praxis einbezogen werden, dort eine eigene Handlungsmacht entfalten und künstlerisch (mit-)erschaffen.

Aufgrund der unterschiedlichen Disziplinen und Schulen, aus denen die Beiträge stammen, und der Tatsache, dass diese Debatte auch international noch sehr jung ist, findet sich in diesem Band keine einheitliche Antwort auf die Frage nach der Theoretisierung und Beschaffenheit tierlicher Agency, sondern es werden zumeist eher neue Fragen aufgeworfen. Wir hoffen jedoch, damit eine Debatte zu tierlicher Agency im deutschsprachigen Raum anzustoßen.

## LITERATUR

- Alvarez, Maria (2010): »Thomas Reid«, in: O'Connor/Sandis, *Philosophy of Action*, S. 505-512.
- Aristoteles (2004): *Die Nikomachische Ethik*, München: dtv.
- Bagemihl, Bruce (1999): *Biological exuberance. Animal homosexuality and natural diversity*, New York: St. Martin's Press.
- Barad, Karen (2012a): *Agentieller Realismus. Über die Bedeutung materiell-diskursiver Praktiken*, Berlin: Suhrkamp.
- Barad, Karen (2012b): »Intra-actions« (Interview of Karen Barad by Adam Kleinmann), in: *Mousse Magazine* 34, S. 76-81.
- Bennett, Jane (2010): *Vibrant Matter. A Political Ecology of Things*, Durham: Duke University Press.
- Birke, Lynda I. A. (1994): *Feminism, animals, and science. The naming of the shrew*. Buckingham/Bristol: Open University Press.
- Bonß, Wolfgang/Dimbath, Oliver/Maurer, Andrea/Nieder, Ludwig/Pelizäus-Hoffmeister, Helga/Schmid, Michael (2013): *Handlungstheorie – Eine Einführung*, Bielefeld: Transcript.
- Borgards, Roland (2015): *Tiere. Ein kulturwissenschaftliches Handbuch*, Stuttgart: Metzler.
- Borgards, Roland/Köhring, Esther/Kling, Alexander (2015): *Texte zur Tiertheorie*, Stuttgart: Reclam.
- Brucker, Renate/Bujok, Melanie/Mütherich, Birgit/Seeliger, Martin/Thieme, Frank (2015): *Das Mensch-Tier-Verhältnis. Eine sozialwissenschaftliche Einführung*, Wiesbaden: Springer VS.
- Carter, Bob/Charles, Nickie (2013): »Animals, Agency and Resistance«, in: *Journal for the Theory of Social Behaviour* 43(3), S. 322-340.
- Chimaira-Arbeitskreis (2011): *Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen*, Bielefeld: transcript.
- Chimaira-Arbeitskreis (2011): »Eine Einführung in Gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse«, in: Chimaira, *Human-Animal Studies*, S. 7-42.
- Chimaira Arbeitskreis (2013): *Tiere, Bilder, Ökonomien. Aktuelle Forschungsfragen der Human-Animal Studies*, Bielefeld: transcript.

- Clement, Grace (2013): »Animals and Moral Agency: The Recent Debate and Its Implications«, in: *Journal of Animal Ethics* 3 (1), S. 1-14.
- Coole, Diana/Frost, Samantha (2010): »Introducing the New Materialisms«, in: Dies. (Hg.): *New Materialisms. Ontology, Agency, and Politics*, Durham: Duke University Press, S. 1-46.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix (1992): *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie II*, Merve Verlag: Berlin.
- Descartes, René (1960): *Discours de la méthode. Von der Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Forschung*, Hamburg: Meiner.
- Despret, Vinciane (2013): »From Secret Agents to Interagency«, in: *History and Theory*, 52(4), S. 29-44.
- Donaldson, Sue/Kymlicka, Will (2011): *Zoopolis. A Political Theory of Animal Rights*. Oxford: Oxford University Press.
- Emery, Nathan/Clayton, Nicola (2004): »The mentality of crows: convergent evolution of intelligence in corvids and apes«, in: *Science* 306, S. 1903-1907.
- Emirbayer, Mustafa/Mische, Ann (1998): »What is agency?«, in: *American Journal of Sociology*, 103:4, S. 962-1023.
- Fischer, John Martin (2010): »Responsibility and Autonomy«, in: O'Connor/Sandis, *Philosophy of Action*, S. 309-316.
- Foer, Jonathan Safran (2010): *Tiere essen*, Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Foucault, Michel (1974): *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Gazzaniga, Michael S. (1998): »The Split Brain Revisited«, in: *Scientific American* (279, 1), S. 35-39.
- Giddens, Anthony (1997): *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*, Frankfurt a. M.: Campus.
- Görg, Christoph (1999): *Gesellschaftliche Naturverhältnisse*, Münster. Westfälisches Dampfboot.
- Haraway, Donna (2003): *The Companion Species Manifesto. Dogs, People, and Significant Otherness*, Chicago: Prickly Paradigm Press.
- Haraway, Donna (2006): *Monströse Versprechen. Die Gender- und Technologie-Essays*, Hamburg: Argument.
- Haraway, Donna/Despret, Vinciane (2011): »Stay where the trouble is. Ein Gespräch mit Karin Harrasser und Katrin Solhdju«, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaft* 4 (1), S. 92-102.
- Haraway, Donna (2006): »Jenseitige Konversationen; irdische Themen; lokale Begriffe«, in: Haraway, *Monströse Versprechen*, S. 81-112.
- Herrmann, Steffen Kitty (2007): »Performing the Gap – Queere Gestalten und geschlechtliche Aneignung«, in: A. G. *Gender-Killer* (Hg.): *Das gute Le-*

- ben – Linke Perspektiven auf einen besseren Alltag, Münster: Unrast, S. 195-203.
- Hüppauf, Bernd (2011): *Vom Frosch. Eine Kulturgeschichte zwischen Tierphilosophie und Ökologie*, Bielefeld: transcript.
- Hursthouse, Rosalind (2010): »Virtuous Action«, in: O'Connor/Sandis, *Philosophy of Action*, S. 317-323.
- Hribal, Jason (2007): »Animals, Agency, and Class: Writing the History of Animals from Below«, in: *Human Ecology Review*, 14 (1), S. 101-112.
- Hribal, Jason (2010): *Fear of the animal planet: The hidden history of animal resistance*, Oakland: AK Press.
- Joy, Melanie (2013): *Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen: Karnismus – eine Einführung*. Münster: Compassion Media.
- Keller, Heidi/Yovsi, Relindis/Borke, Joern/Kärtner, Joscha/Jensen, Henning/Papaligoura, Zaira (2004): »Developmental Consequences of Early Parenting Experiences. Self-Recognition and Self-Regulation in Three Cultural Communities«, in: *Child Development* 75, S. 1745-1760.
- Krüger, Gesine/Steinbrecher, Aline/Wischermann, Clemens (2014): *Tiere und Geschichte. Konturen einer Animate History*, Stuttgart: Franz Steiner.
- Kurth, Markus (2013): »Jenseits des Gestaltwandels. Agencements, Tier-Werden und affektive Transformationen«, in: *Tierstudien* 4/2013, S. 115-126.
- Kurth, Markus (2011): »Von mächtigen Repräsentationen und ungehörten Artikulationen – Die Sprache der Mensch-Tier-Verhältnisse«, in: *Chimaira, Human-Animal Studies*, S. 85-120.
- Latour, Bruno (2002): *Hoffnung der Pandora*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Latour, Bruno (2007): *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft: Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Lemke, Thomas (2007): »Die Natur in der Soziologie. Versuch einer Positionsbestimmung«, in: *Leviathan* 35 (2), S. 248-255.
- Libet, Benjamin (1985) »Unconscious Cerebral Initiative and the Role of Conscious Will in Voluntary Action«, in: *The Behavioral and Brain Sciences* (8), S. 529-566.
- Libet, Benjamin/Gleason, Curtis A./Wright, Elwood W./Pearl, Dennis K. (1983): »Time of Conscious Intention to Act in Relation to Onset of Cerebral Activity (Readiness-Potential) - The Unconscious Initiation of a Freely Voluntary Act«, in: *Brain* (106), S. 623-642.
- McFarland, Sarah/Hediger, Ryan (2009): *Animals and Agency. An Interdisciplinary Exploration*, Leiden: Brill.
- Mele, Alfred R. (2010): »Intention«, in: O'Connor/Sandis, *Philosophy of Action*, S. 108-113.
- Mütherich, Birgit (2004): *Die Problematik der Mensch-Tier-Beziehung in der Soziologie: Weber, Marx und die Frankfurter Schule*, Münster: Lit.

- Nance, Susan (2013): *Entertaining Elephants. Animal Agency and the Business of the American Circus*. Baltimore: The Johns Hopkins University Press.
- Noske, Barbara (2008): *Die Entfremdung der Lebewesen. Die Ausbeutung im tierindustriellen Komplex und die gesellschaftliche Konstruktion von Speziesgrenzen*, Wien/Mülheim a. d. Ruhr: Guthmann-Peterson.
- O'Connor, Timothy (2014): »Free Will«, in: Edward N. Zalta (Hg.): *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, <http://plato.stanford.edu/archives/fall2014/entries/freewill/> (letzter Zugriff: 10.04.2015)
- O'Connor, Timothy/Sandis, Constantine (2010): *A Companion to the Philosophy of Action*, Chichester: Blackwell.
- Pfau-Effinger, Birgit/Buschka, Sonja (2013): *Gesellschaft und Tiere. Soziologische Analysen zu einem ambivalenten Verhältnis*, Wiesbaden: Springer VS.
- Pink, Thomas (2010): »Free Will and Determinism«, in: O'Connor/Sandis, *Philosophy of Action*, S. 301-308.
- Reader, Soran (2010): »Agency, Patience and Personhood«, in: O'Connor/Sandis, *Philosophy of Action*, S. 200-208.
- Reckwitz, Andreas (2008): *Subjekt*, Bielefeld: transcript.
- Schmitz, Friederike (2014): *Tierethik. Grundlagentexte*, Berlin: Suhrkamp.
- Sehon, Scott (2010): »Teleological Explanation«, in: O'Connor/Sandis, *Philosophy of Action*, S. 121-128.
- Sezgin, Hilal (2014): *Artgerecht ist nur die Freiheit. Eine Ethik für Tiere oder Warum wir umdenken müssen*. München: C.H.Beck.
- Spannring, Reingard/Schachinger, Karin/Kompatscher, Gabriela/Boucabeille, Alejandro (2015a): *Disziplinierte Tiere. Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftlichen Disziplinen*, Bielefeld: Transcript.
- Spannring, Reingard/Heuberger, Reinhard/Kompatscher, Gabriela/Oberprantacher, Andreas/Schachinger, Karin/Boucabeille, Alejandro (2015b): *Tiere, Texte, Transformationen – Kritische Perspektiven der Human-Animal Studies*, Bielefeld: Transcript.
- Spies, Tina (2009): »Diskurs, Subjekt und Handlungsmacht. Zur Verknüpfung von Diskurs- und Biografieforschung mithilfe des Konzepts der Artikulation«, in: *Forum Qualitative Sozialforschung* 10 (2), Art. 36, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0902369> (letzter Zugriff: 10.04.2015)
- Steward, Helen (2009): »Animal Agency«, in: *Inquiry* 52 (3), S. 217-231.
- Wolf, Ursula (2008): *Texte zur Tierethik*, Stuttgart: Reclam.
- Weber, Max (1980): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, Tübingen: Mohr.
- Wilson, George/Shpall, Samuel (2012): »Action«, in: *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, <http://plato.stanford.edu/archives/sum2012/entries/action/>

Wirth, Sven (2011): »Fragmente einer anthropozentrismus-kritischen Herrschaftsanalytik. Zur Frage der Anwendbarkeit von Foucaults Machtkonzepten für die Kritik der hegemonialen Gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnisse«, in: Chimaira, Human-Animal Studies, S. 43-84.